

WIE THEOLOGISCH IST DIE »HISTORISCHE THEOLOGIE«?

BEMERKUNGEN ZUR GESCHICHTE EINES BEGRIFFS UND SEINER HEUTIGEN BEDEUTUNG

Wolfram Kinzig

1. EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN

Gemäß¹ den »Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen«, die der deutsche Wissenschaftsrat im Jahre 2010 veröffentlichte, besteht die Eigenart der akademischen Theologie darin, dass sie im Unterschied zu den anderen Wissenschaften »als systematische Rückbindung des eigenen methodischen Forschens und Lehrens an die Selbstausslegung und Weltdeutung einer bestimmten Religionsgemeinschaft« zu verstehen ist.² Diese Charakteristik findet sich in dem Abschnitt »Begriff und Selbstverständnis der Theologien«, dessen Notwendigkeit mit dem »besonderen Platz« der theologischen Disziplinen innerhalb der Wissenschaften begründet wird. Eine derartige Begründung sucht man in dem Kapitel über die Religionswissenschaft vergeblich, was insofern erstaunt, als die Religionswissenschaft wissenschaftsgeschichtlich das deutlich jüngere Fach ist, sie zudem bekanntlich aus der Theologie herausgewachsen ist³ und man deshalb hier viel eher die Notwendigkeit zur Begründung ihrer universitären Existenz erwarten könnte. In dieser Unwucht des Papiers des Wissenschaftsrats spiegeln sich natürlich die seit der Aufklärung zu beobachtenden Säkularisierungspro-

¹ Der Beitrag ist eine stark erweiterte Fassung des in Leipzig gehaltenen Vortrags. Auf die Angabe von Personenartikeln, denen die Jahreszahlen und einige biographische Angaben entnommen sind und die sich mühelos in der Allgemeinen Deutschen Biographie, der Neuen Deutschen Biographie und dem Bio-Bibliographischen Lexikon auffinden lassen, habe ich im Folgenden in den meisten Fällen verzichtet. Für sorgfältiges Korrekturlesen danke ich Christoph Wiebe (Bonn) und Adrian Kinzig (Frankfurt am Main).

² Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen, hg.v. Wissenschaftsrat am 29.01.2010 (Drs. 9678-10), 51.

³ Vgl. KLIMKEIT, Hans-Joachim: Religionswissenschaft: TRE 29 (1998), 61-67.

zesse in großen Teilen Europas. Die Wissenschaftlichkeit der Theologie bedarf heutzutage der Begründung, die der Religionswissenschaft nicht.

Die Kirchengeschichte ist von diesem Legitimationsdruck deshalb besonders betroffen, weil sie sich einerseits in dauerndem Gespräch mit der allgemeinen Geschichtswissenschaft und der Religionsgeschichte befindet und von ihr zu Recht Kommunikationsoffenheit und Anschlussfähigkeit an den dort praktizierten Methodendiskurs erwartet wird, weil sie aber andererseits in Deutschland an theologischen Fakultäten und Instituten beheimatet ist, die noch dazu konfessionell ausgerichtet sind, und ihre Vertreter – von wenigen Ausnahmen abgesehen – zünftige Theologinnen und Theologen sind. Mehr noch: Die Verortung der Kirchengeschichte innerhalb der Theologie lässt sich auch daran erkennen, dass an deutschen theologischen Fakultäten beider Konfessionen immer noch eine Reihe von Lehrstühlen und Instituten unter dem Label »Historische Theologie« firmiert.⁴ Das führt nicht nur dazu, dass die Professionalität der Kirchengeschichte von Allgemeinhistorikern sehr misstrauisch beäugt wird – sie gerät auch sehr schnell unter Ideologieverdacht.

Nun besteht kein Zweifel daran, dass die Kirchengeschichte in Deutschland institutionell wie ihrem Selbstverständnis nach Teil der Universitätstheologie und insofern bekenntnisgebunden ist.⁵ Aber welche Konsequenzen ergeben sich aus diesem Selbstverständnis für ihre Forschungspraxis? Ist die Kirchengeschichte eine theologische Disziplin, indem sie historische Aspekte *der* Theologie bearbeitet? Oder gibt es eine »historische« Theologie im Unterschied zu anderen Theologien, etwa der biblischen, systematischen oder praktischen Theologie? Oder gilt beides?

Diese Fragen führen mitten hinein in die Themenstellung meines Beitrags. Ich möchte darstellen, inwiefern die Theologie historisch ist. Methodisch wähle

⁴ Unklar ist, wann die institutionelle Bezeichnung erstmals aufkam. Schon Ferdinand Christian Baur wurde 1826 als ordentlicher Professor für Historische Theologie, Kirchen- und Dogmengeschichte nach Tübingen berufen (vgl. SCHOLDER, Klaus: Baur, Ferdinand Christian [1792–1860]: TRE 5 [1980], 352–359, 353; WISCHMEYER, Johannes: Theologiae Facultas. Rahmenbedingungen, Akteure und Wissenschaftsorganisation protestantischer Universitätstheologie in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin 1850–1870, Berlin etc. 2008 [AKG 108], 370 [Grafik 2]; anders KÖPF, Ulrich: Ferdinand Christian Baur als Begründer einer konsequent historischen Theologie: ZThK 89 [1992], 440–461, 442 f.: »Kirchen- und Dogmengeschichte«). Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die Denominationen von Lehrstühlen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht so festlagen wie heutzutage.

⁵ Das ist in manchen angelsächsischen Ländern anders, wo sich die Church History bzw. die Ecclesiastical History eher als Teil der (allgemeinen) Geschichtswissenschaft sieht – mit Folgen für ihre Forschungspraxis, was etwa die (zurückhaltende) Berücksichtigung der Theologiegeschichte angeht.

ich dabei den Weg der Begriffsgeschichte. Ich untersuche, woher der Begriff »Historische Theologie« stammt und welche Geschichte dieser Begriff und der damit assoziierte Vorstellungskomplex durchlaufen haben. Man könnte also sagen, ich historisiere die Historische Theologie. Wie wir gleich sehen werden, führt uns diese Frage nicht weg von der Themenstellung unserer Tagung, die dem Dialog zwischen Kirchengeschichte und Religionsgeschichte bzw. -wissenschaft dienen soll.⁶

Dies könnte allerdings meinen, wer den TRE-Artikel »Kirchengeschichtsschreibung« aufschlägt, behauptet doch dessen Verfasser Eckehart Stöve, der Begriff »Historische Theologie« sei in »Reaktion auf eine Historisierung und Relativierung der Kirchengeschichte« propagiert worden und als »Re-theologisierung der – vermeintlich und tatsächlich – profanisierten Kirchengeschichte« zu sehen.⁷

Hiergegen wird im Folgenden zu zeigen sein, dass die Entstehung der »Historischen Theologie« nicht zu einer (Re-)Theologisierung der Kirchengeschichte, sondern umgekehrt zu einer Historisierung der Theologie geführt hat. Bezogen auf das Thema unserer Tagung bedeutet das: Die Historische Theologie wird in ihrer geschichtlichen Entwicklung der allgemeinen Geschichte und der Religionsgeschichte bzw. der Religionswissenschaft nicht entfremdet, sondern sie öffnet sich zunächst für diese Nachbardisziplinen und wird *erst dann* in einem Teil der Theologie neu theologisch begründet.

Um diese These zu erläutern, konzentriere ich mich im Folgenden auf die Frage, wie man in der Vergangenheit »Historische Theologie« definiert hat,

⁶ Auf anderem methodischem Weg hat Johannes Zachhuber ebenfalls den Zusammenhang zwischen Geschichtswissenschaft, Theologie und Religionswissenschaft in den Blick genommen und ist dabei zu Ergebnissen gekommen, die, wenn ich ihn recht verstehe, mit den meinen durchaus kompatibel sind (vgl. Zwischen Idealismus und Historismus. Theologie als Wissenschaft in der Tübinger Schule und in der Ritschlschule, Leipzig 2015 [Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 46]). Vgl. dazu auch unten S. 89 mit Anm. 152.

⁷ Stöve, Eckehart: Kirchengeschichtsschreibung: TRE 18 (1989), 535–560, 554. Als Kronzeugen führt Stöve hierzu den katholischen Kirchenhistoriker Albert Ehrhard an (vgl. EHRHARD, Albert: Die historische Theologie und ihre Methode. In: Fest-Schrift Sebastian Merkle zu seinem 60. Geburtstag gewidmet von Schülern und Freunden, hg. v. Wilhelm Schellberg, Düsseldorf 1922, 117–136). Dessen Position gibt er allerdings insofern verzerrt wieder, als Ehrhard in seinem von Stöve zitierten Aufsatz keineswegs für eine »Re-theologisierung« eingetreten ist, sondern gerade umgekehrt vor dem Hintergrund des Antimodernismus das Eigenrecht der Kirchengeschichte einforderte. Zu Ehrhards Auseinandersetzung mit dem Antimodernismus vgl. auch KINZIG, Wolfram: Peterson als Patristiker in der Bonner Zeit. In: Erik Peterson und die Universität Bonn, hg. v. Michael Meyer-Blanck, Würzburg 2014 (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft 11), 145–180, 149f. mit weiterer Literatur.

welcher Gegenstandsbereich ihr zugeordnet wurde und welche Konsequenzen sich daraus für das Verhältnis zur allgemeinen Religionsgeschichte ergaben. Dabei werde ich mich auf die evangelische Theologie des deutschsprachigen Raumes beschränken, die in dieser Hinsicht Vorreiter gewesen ist. In der katholischen Theologie gibt es – mit einer gewissen Verzögerung – ebenfalls eine Geschichte der »Historischen Theologie«, die sich vor allem im 19. Jahrhundert in mancherlei Weise auf die evangelische Theologie bezieht, aber in ihrer Durchführung naturgemäß anderen Bedingungen unterliegt.⁸

2. DIE ENTSTEHUNG DER »HISTORISCHEN THEOLOGIE«

Erstaunlicherweise gibt es, abgesehen von wenigen Bemerkungen hier und da, keine Sekundärliteratur zu der Frage, wann Begriff und Konzeption einer Historischen Theologie entstanden sind – im Unterschied zum Begriff »Kirchengeschichte«⁹. Dem Bonner Kirchenhistoriker Otto Ritschl zufolge, dem sich spätere Autoren angeschlossen haben, verdanken wir die Unterscheidung zwischen *theologia dogmatica* und *theologia historica* (und damit auch den Beginn der evangelischen Dogmengeschichtsschreibung) der *Theologia Historica, sive Systematis Historici Loca quatuor* des reformierten Theologen Heinrich Altling (1583–1644, seit 1613 in Heidelberg, dann von 1627 bis zu seinem Tod in Groningen lehrend), die 1664 posthum veröffentlicht wurde.¹⁰ Man wird aber, wenn ich recht sehe, im Hinblick auf die öffentliche Diskussion des Begriffs der historischen Theologie mindestens noch auf den Helmstedter Lutheraner Georg Calixt

⁸ Vgl. zu »Historischer Theologie« im Zusammenhang der katholischen theologischen Enzyklopädie zum Beispiel ZÖCKLER, Otto: Die theologische Encyclopädie (nebst Methodologie). Begriff und Geschichte. In: Handbuch der theologischen Wissenschaften in encyclopädischer Darstellung mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Disziplinen, Bd. 1/I: Grundlegung und der Schriftheologie erste Hälfte, hg. v. dems., Nördlingen ³1889, 86–103, 101–103; HAGENBACH, K[arl] R[udolf]: Encyclopädie und Methodologie der Theologischen Wissenschaften, 12. Aufl. hg. v. Max Reischle, Leipzig 1889, 111–114; HEINRICI, G[eorg]: Encyclopädie, Theologische: RE³ 5 (1898), 351–364. Vgl. auch Anm. 31.

⁹ Vgl. hierzu MARKSCHIES, Christoph: Kirchengeschichte/Kirchengeschichtsschreibung, I. Begrifflichkeit und Voraussetzungen: RGG⁴ 4 (2001), 1170–1179.

¹⁰ Vgl. RITSCHL, Otto: Dogmengeschichte des Protestantismus. Grundlagen und Grundzüge der theologischen Gedanken- und Lehrbildung in den protestantischen Kirchen, Bd. 1, Leipzig 1908, 30–32. Zu dem ansonsten vergessenen Altling vgl. BENRATH, Gustav Adolf: Heinrich Altling: Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 1, Aurich 1993, 22–24 und als download unter: http://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BLIOTHEK/BLO/Altling_Heinrich.pdf (Zugriff: 21. 12.2015).

(1586–1656) zurück gehen müssen.¹¹ Kommt vorher die Kirchengeschichte als eigenständige Disziplin in Einführungen in das Theologiestudium überhaupt in den Blick (um die Mitte des 17. Jahrhunderts gilt sie als vernachlässigtes Fach¹²), so heißt sie *Historia ecclesiastica*.¹³

Einen Neuansatz bietet demgegenüber der *Apparatus sive Introductio in studium et disciplinam sanctae theologiae* Calixts, eine umfangreiche Anleitung zum Theologiestudium, die Calixts Sohn Friedrich Ulrich 1656 aus dem Nachlass seines Vaters herausgegeben hat.¹⁴ In diesem unvollendet gebliebenen Werk wird die *theologia exegetica*, also die biblische Theologie, von der *theologia historica*, der Kirchengeschichte, unterschieden.¹⁵ Ihnen ist eine *theologia ecclesiastica*,

¹¹ De facto mag Alting seine Dogmengeschichte bereits vor oder doch zeitgleich mit Calixt entworfen haben, da beider Werke posthum publiziert wurden – das tut hier nichts zur Sache.

¹² Vgl. SCHERER, Emil Clemens: Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Ihre Anfänge im Zeitalter des Humanismus und ihre Ausbildung zu selbständigen Disziplinen, Freiburg im Breisgau 1927, 214–218; WETZEL, Klaus: Theologische Kirchengeschichtsschreibung im deutschen Protestantismus 1660–1760, Gießen/Basel 1983 (Monographien und Studienbücher), 1f.; FLEISCHER, Dirk: Zwischen Tradition und Fortschritt. Der Strukturwandel der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung im deutschsprachigen Diskurs der Aufklärung, 2 Bände (durchpaginiert), Waltrop 2006 (Wissen und Kritik 22), 201f.; BEUTEL, Albrecht: Kirchengeschichtsschreibung: Enzyklopädie der Neuzeit 6 (2007), 640–645, 642.

¹³ So etwa bei GERHARD, Johann: Methodus studii theologici publicis praelectionibus in Academia Jenensi anno 1617 exposita, Jena 1620, 236–241 (»De cognitione historiae ecclesiasticae«) und noch bei BECHMANN, Friedem[ann]: Tractatus Brevis De Cognitu Necessariis in Praeparando Futuro Ecclesiae Ministro, Jena 1702, 25–28. Ferner auch in den Statuten der Erfurter Universität von 1633; vgl. BOCK, Otto: Die Reform der Erfurter Universität während des Dreißigjährigen Krieges, Halle 1908 (Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte 46), 66. Ferner SCHERER, Geschichte und Kirchengeschichte, 254f.

¹⁴ CALIXT, Georg: Apparatus sive Introductio in studium et disciplinam sanctae theologiae una cum fragmento historiae ecclesiae occidentalis, opera posthuma, hg. v. Friedrich Ulrich Calixt, Helmstedt 1656, ²1661; hier zitiert nach der kritischen Ausgabe: Georg Calixt – Einleitung in die Theologie, Göttingen 1978 (Georg Calixt – Werke in Auswahl I), hg. v. Inge Mager, 48–364. Zur komplizierten Druckgeschichte vgl. Mager in: ebd., 37–46. Inhaltsübersicht ebd. 45f. und ausführlich bei HENKE, Ernst Ludwig Theodor: Georg Calixtus und seine Zeit, Bd. 1, Halle 1853, 421–434, bes. 430–434. Ferner KUYPER, A[braham]: Encyclopaedie der heilige godgeleerdheid, Bd. 1, Kampen ²1908, 251–255; HELL, Leonhard: Entstehung und Entfaltung der theologischen Enzyklopädie, Mainz 1999 (VIEG/Abteilung für abendländische Religionsgeschichte 176), 102–109.

¹⁵ CALIXT, Apparatus sive Introductio, 262: »Ceterum quia, ut pridem diximus, Theologus sua deducit et demonstrat primario ex Sacra canonica scriptura, secundario ex anti-

didactica oder *positiva* genannte Fundamentaltheologie vorgelagert. Sowohl die exegetische als auch die historische Theologie tragen in erster Linie assertorischen und kontroverstheologischen Charakter: Ihre Kenntnis dient letztlich der Begründung und Verteidigung der evangelischen Lehre im Rahmen der *theologia academica* als der höchsten Stufe theologischer Wissenschaft.¹⁶ Die Bezeichnung *theologia historica* ergibt sich dabei aus der Untergliederung des Gesamtstoffes *theologia* und trägt somit auch enzyklopädisches Gepräge.¹⁷ Wie die weitere Lektüre Calixts zeigt, wird der Begriff auch synonym mit *historia ecclesiastica* verwendet.¹⁸

Calixts Darstellung der Historischen Theologie entspringt somit einem zweifachen Interesse: Historische Theologie steht einerseits im Dienst der Theologie und erfüllt dort eine Hilfsfunktion der *theologia academica*, die im wesentlichen auf historische Begründung und Verteidigung der Dogmatik ausgerichtet ist und somit legitimatorische Funktion hat. Sie ist andererseits aber ebenso Ordnungsbegriff, welcher die Wissensbestände innerhalb der Theologie, die historischen Charakter tragen, zusammenfasst. Der Begriff »Historische Theologie« ist demnach von Anfang an ambivalent: Er ist deskriptiv zu verstehen, birgt aber gleichzeitig auch ein normatives Potential, welches je nach theologiegeschichtlicher Konstellation mehr oder weniger große Energien freisetzt.¹⁹

Ganz ähnlich äußert sich noch der in Wittenberg lehrende Zeitgenosse Calixts, Johannes Andreas Quenstedt (1617–1688), der in seinem *Systema*

quitate sive testimonio Apostolicae et catholicae ecclesiae, hinc aliae duae studii Theologici partes enascuntur: una attinens expositionem Scripturae, altera enarrationem antiquitatis, quarum illa Exegetica, haec Historica dici poterit.« Vgl. dazu auch WALLMANN, Johannes: Der Theologiebegriff bei Johann Gerhard und Georg Calixt, Tübingen 1961 (BHTh 30), 155 Anm. 4; WALDHOFF, Stephan: Die Theologie in Leibniz' Entwürfen einer Bibliothekssystematik. In: Pluralität der Perspektiven und Einheit der Wahrheit im Werk von G. W. Leibniz. Beiträge zu seinem philosophischen, theologischen und politischen Denken, hg. v. Friedrich Beiderbeck/Stephan Waldhoff, Berlin 2011, 45–75, 69 f.

¹⁶ Vgl. dazu auch WALLMANN, Der Theologiebegriff, 144, Anm. 4; 154–160; WALDHOFF, Die Theologie, 55 f.

¹⁷ So zu Recht auch SAUTER, Gerhard: Dogmatik, I: Enzyklopädischer Überblick und Dogmatik im deutschsprachigen Raum: TRE 9 (1982), 41–77, 41.

¹⁸ Vgl. die Ausführungen bei CALIXT, Apparatus sive Introductio, 272–364, die mit Darlegungen zur Papstgeschichte des 8. Jahrhunderts unvollendet abbrechen.

¹⁹ Calixts Anordnung hat über die Theologie hinaus Schule gemacht: Wie Stephan Waldhoff gezeigt hat, ist Leibniz' Einteilung der Jurisprudenz in seiner *Nova methodus discendae docendaeque jurisprudentiae* von 1667 deutlich davon beeinflusst. Bei beiden »nehmen die historischen und exegetischen Teildisziplinen die Aufgabe wahr, das zuvor errichtete systematische Grundgerüst mit den notwendigen autoritativen Belegen zu füllen und zugleich für die Munitionierung der eigenen Position in den theologischen oder juristischen Kontroversen zu sorgen« (WALDHOFF, Die Theologie, 56).

Theologicum (1715) die *theologia historica* zur *theologia acroamatica* zählt, die wie Calixts *theologia academica* in erster Linie kontroverstheologischen Zwecken dient.²⁰ In dieser Eigenschaft geht es in der Historischen Theologie darum, die Geschichte des Urchristentums zu erzählen und die Herausbildung und Verteidigung der orthodoxen theologischen Lehre darzustellen und historisch abzusichern.²¹

Das ist auch bei dem bereits erwähnten Heinrich Alting nicht wesentlich anders: Bei ihm steht die Historische neben der Dogmatischen Theologie,²² wobei die *theologia historica* i.w. dogmengeschichtlich orientiert ist und das Ziel verfolgt, die Erhaltung der wahren Lehre historisch zu dokumentieren und damit zu verteidigen.²³ Dabei umgreift die Historische Theologie die Zeit des Alten wie des

²⁰ QUENSTEDT, Johann Andreas: *Theologia Didactico-Polemica sive Systema Theologicum in duas sectiones didacticam et polemicam divisum*, Leipzig 1715, 13 (These 18): »Theologia *acroamatica* est, quae mysteria fidei accuratius & prolixius edocet, confirmat, et contrarios sanae doctrinae errores refellit, estque Episcoporum, & Presbyterorum in Ecclesia, & inprimis eorum, qui in Academiis, non Christianos simpliciter, sed futuros Christianorum Doctores informant, & κατ' ἐξοχήν *Theologi* dicuntur« (Hervorhebung im Original). Dazu auch COORS, Michael: *Scriptura efficax. Die biblisch-dogmatische Grundlegung des theologischen Systems bei Johann Andreas Quenstedt. Ein dogmatischer Beitrag zu Theorie und Auslegung des biblischen Kanons als Heiliger Schrift*, Göttingen 2009 (FSÖTh 123), 329–331.

²¹ QUENSTEDT, *Theologia Didactico-Polemica*, 14 (These 25): »Theologia *Historica* est, quae Historiam priscae seu primitivae Ecclesiae enarrat, & quomodo in ea doctrina Evangelii propagata sit ab Orthodoxis, impugnata ab Haereticis, defensa cum a Conciliis, tum a Doctoribus voce & scriptis, exponit.« Zu Quenstedts Kirchengeschichtsschreibung vgl. auch WETZEL, *Theologische Kirchengeschichtsschreibung*, 68–70.

²² Dies entspricht dem Gegenüber von *theologia historica* und *scholastica* auf katholischer Seite. Vgl. dazu z. B. den in Toulouse und Straßburg lehrenden Jesuiten François Perrin (1636–1716), der im (unpaginierten) Vorwort zu seinem *Manuale Theologicum* von 1710 schreibt: »Historicam cum Scholastica conjungo; sunt enim ambae sorores, Ecclesiae filiae, paribus studiis enutritae. Scholastica sine Historica jejuna est & injucunda. Haec vero sine illâ debilis ac perinfirma, quae neque pugnare sola, neque tueri se sine alterius praesidio potest: qui hanc illi sociaverit, is absolutam Theologiae ideam videatur assecutus« (PERRIN, François: *Manuale Theologicum sive Theologia Dogmatica et Historica Ad usum Seminariorum*, 2 Bde., Toulouse 1710, Bd. 1).

²³ Zur Zielsetzung vgl. ALTING, Heinrich: *Theologia Historica, sive Systematis Historici Loca quatuor*, Amsterdam 1664, 8: »*Finis* Theologiae Historicae *Supremum* positus est in gloriâ Dei, qui naturam suam, voluntatem, ac opera per eam patefecit; & agnoscitur ac celebratur ab hominibus tanquam Pater luminum Jac. I, v. 17. & fonis aeternae ac immotae veritatis. *Proximus* duplex est. Prior ut cognoscatur conservatio & propagatio salutaris doctrinae, quae eadem perpetuò sonuit in Ecclesiâ Dei; neque vel diuturnitate temporis confici, vel fraude Diaboli & Sophisticâ haereticorum corrumpi, vel tyrannorum violentiâ

Neuen Testaments (einschließlich der Christentumsgeschichte) und wird in der praktischen Durchführung der Loci-Methode eingepasst.²⁴ Auf diese Zweiteilung der Theologie und die Rolle der Historischen Theologie darin wird noch zurückzukommen sein.

Die von Altting bevorzugte dogmengeschichtliche Füllung des Begriffs blieb in der Folgezeit aber nicht stabil. »Historische Theologie« diente – ähnlich wie bei Quenstedt – bisweilen als Bezeichnung allein der Patristik²⁵ oder wurde auch

opprimi potuit. Alter est, ut intelligatur quoque, quae & ubi singulis aetatibus fuerit sedes verae Ecclesiae; extra quam veritas doctrinae frustra quaeritur ...« (Hervorhebung im Original).

²⁴ Zum Programm vgl. ebd., 2: »...ita nunc ultimo loco subjungam *Theologiam Historicam*, ut originem, propagationem, depravationem & restaurationem doctrinae Theologicae per singula ejus capita sive Locos ex monumentis fide dignis cognoscere possitis.« Ferner 5: »Est igitur *Theologia Historica* systema historicum, doctrinam religionis ejusque accidentia secundum varias Ecclesiae aetates sive periodos dispescens atque enarrans: quo ita de perpetua verae doctrinae conservatione, veraeque Ecclesiae successione constare possit« (Hervorhebung im Original). Dazu RITSCHL, Dogmengeschichte des Protestantismus, 30–32. Die praktischen Folgen dieses Modells werden dann beispielsweise bei dem Heidelberger Semitisten Johann Heinrich Hottinger d.Ä. (1620–1667) erkennbar, der in seinem *Smegma Orientale* »de usu linguarum orientalium in theologia historica« handeln kann (HOTTINGER, Joh[ann] Heinrich: *Smegma Orientale: Sordibus barbarismi, contemptui praesertim Linguarum Orientalium oppositum*, Heidelberg 1658, 202 [Buch I, Kap. VIII], Kapitelüberschrift). Zum Zusammenhang zwischen Altting und Hottinger vgl. auch BENRATH, Gustav Adolf: Heidelberg, Universität: TRE 14 (1986), 574–581, 578.

²⁵ Während Altting unter *theologia historica* noch die gesamte Kirchengeschichte (einschließlich der Bibelwissenschaft) fasst, schnurrt diese Begriffsverwendung in dem posthum edierten *Compendium theologiae historicae* (1699) des Altdorfer Kirchenhistorikers Johann Wilhelm Baier d.Ä. (1647–1695) auf eine Sammlung von *dicta probantia* zusammen, die großteils der Kirchenväterliteratur entnommen sind (vgl. dazu auch SCHERER, Geschichte und Kirchengeschichte, 227 mit Anm. 3; WETZEL, Theologische Kirchengeschichtsschreibung, 103–106, 449). *Theologia historica* ist bei Baier im wesentlichen die Patristik, die der Begründung evangelischer Lehre dient. Ob diese Verengung von Baier so intendiert war, ist unklar – die Praefatio seines Sohnes und Herausgebers Johann Wilhelm Baier d.J. (1675–1729) deutet darauf hin, dass das Werk nicht abgeschlossen ist. Die Titelformulierung geht jedenfalls auf den Herausgeber zurück, der sich dafür ausdrücklich auf Altting beruft (vgl. BAIER, Joh[ann] Wilhelm [d.Ä.]: *Compendium Theologiae Historicae*, hg. v. Johann Wilhelm Baier d.J., Frankfurt etc. 1699, Praefatio: »Exhibet tibi L.B. praesens opusculum *Theologiam Historicam*, sive *Systema Historicum*, doctrinam Religionis ejusque accidentia secundum varia Ecclesiae aetates seu periodis enarrans: quo ita de perpetua verae doctrinae conservatione, veraeque Ecclesiae successione constare possit. Definitione utimur *Henrici Alttingii*, quâ is, paria cum nostro autore traditurus, propositum suum laboremque lectoribus commendabat: quemadmo-

weithin einfach synonym mit »Kirchengeschichte« verwendet.²⁶ Sie war im Bewusstsein der Aufklärungstheologie und späterer Generationen auch nicht unverzichtbar. Es gibt eine Reihe Einführungen in die Theologie, in denen der Begriff »Historische Theologie« überhaupt nicht auftaucht.²⁷ Andererseits finden sich

dum & ipsum libri titulum mutuati ab eo sumus«; Hervorhebung im Original). Sie hat dann auch weitergewirkt. Denn in dieser möglicherweise zufällig verengten Weise wurde der Begriff auch von dem in Jena lehrenden Johann Franz Budde (Buddeus; 1667–1729) in seiner einflussreichen *Isagoge Historico-Theologica* übernommen (BUDEUS, Jo[hann] Franz: *Isagoge Historico-Theologica ad theologiam universam singulasque eius partes, novis supplementis auctior*, Leipzig 1730, 479: »Quam nos *patristicam* dicimus, alii *theologiam historicam* vocant; haud dubie vt innuant, vsum huius theologiae praecipuum esse historicum.« Es folgt der Verweis auf Alting und Baier.) Budde trennt sodann die Patristik von der *historia ecclesiastica*, die er in eine Kirchengeschichte des Alten und des Neuen Testaments untergliedert, wobei letztere auch die Kirchengeschichte im modernen Sinn umfasst (vgl. ebd., 767–853; zu Budde auch WETZEL, *Theologische Kirchengeschichtsschreibung*, 315–319). Der Historiker und Professor der Beredsamkeit in Leipzig, Johann Erhard Kapp (1696–1756), übernahm wenige Jahre später dieses Verständnis von *theologia historica* als Patristik und unterschied sie von der *historia theologiae*, die er ganz weit fasst (vgl. KAPP, Johann Erhard: *Wie man die Historie auf Schulen und Universitäten recht und pragmatisch zu treiben anfangen soll*. In: Nikol[aus] Hieron[ymus] Gundling: *Vollständige Historie der Gelahrtheit*, Bd. 1, Frankfurt/Leipzig 1734, 1–44, 16–28; dazu auch SCHERER, *Geschichte und Kirchengeschichte*, 258–260).

²⁶ Vgl. z. B. PREGIZER, Jo[hann] Ulrich: *Suevia et Wirtenbergia Sacra*, hg. v. Georg Konrad Pregizer, Tübingen 1717, 435–438, 435 (Überschrift): »Theologia Historica, sive Historia Ecclesiastica« und noch das [unpaginierte] *Allgemeine Repertorium der Literatur 1799*, welches einen Abschnitt »Geschichte der christlichen Religion und christlichen Kirche; oder historische Theologie« enthält. Ebenso Stäudlin, der die Theologie zunächst in die exegetische, historische und Pastoraltheologie aufteilt (vgl. STÄUDLIN, Carl Friedrich: *Lehrbuch der Encyclopädie, Methodologie und Geschichte der theologischen Wissenschaften*, Hannover 1821, 14–19, dann aber im Abschnitt über die Kirchengeschichte (268–324) den Begriff »Historische Theologie« nicht mehr verwendet.

²⁷ So scheinen ihn zum Beispiel weder Johann Franz Buddeus (vgl. aber oben Anm. 25) noch Johann Lorenz von Mosheim noch Johann Salomo Semler in ihren Einleitungen (soweit mir zugänglich) prägnant zu verwenden. Negativ ebenso später Leonhard Bertholdt (*Theologische Wissenschaftskunde oder Einleitung in die theologischen Wissenschaften, nämlich Vorbereitungs- Hilfs-, Grund-, und angewandte Wissenschaften des theologischen Studiums. Ein encyclopädisch-literarisches Handbuch für die Theologen*, 2 Bände, Erlangen 1821/22), Adolph Harleß (*Theologische Encyclopädie und Methodologie vom Standpunkte der protestantischen Kirche. Grundriß für akademische Vorlesungen*, Nürnberg 1837) und Martin Kähler (*Die Wissenschaft der christlichen Lehre von dem evangelischen Grundartikel aus im Abrisse dargestellt*, Leipzig³ 1905 [ND 1966]). Auch die »Realencyklopädie für Theologie und Kirche« nennt in ihrer Erstaufgabe in dem Artikel »Theologie, ihr Begriff und ihre Gliederung« nur die »kirchenhistorische

schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts Stimmen, in denen der Historischen Theologie eine neue Funktion und ein erweiterter Gegenstandsbereich zugewiesen wird. So sah Johann Michael Dilherr (1604–1669), erst an der Universität Jena, später als Schuldirektor und Prediger in Nürnberg tätig, die vornehmliche Aufgabe der Historischen Theologie darin, »die Vergangenheit zu erforschen und aufzuschließen«, und zwar nicht nur im Hinblick auf die kirchliche Lehre sondern auch auf kirchliches Handeln.²⁸ Damit kündigte sich ein Umbruch an, der im folgenden Jahrhundert zu einem grundlegend neuen Verständnis von Historischer Theologie führte.²⁹ So äußerten Gelehrte wie der Neologe Johann August Ernesti (1707–1781) die Überzeugung, dass es nicht mehr nur Aufgabe der Historischen Theologie sei, festzustellen, wo man in der Kirchengeschichte mit der Heiligen Schrift übereingestimmt habe, die Wahrheit zu befestigen und Irrtümer zu widerlegen, sondern dass es auch darum gehe, die Vielfalt der Glaubensbezeugungen und theologischen Meinungen zu dokumentieren, theologiegeschichtliche Entwicklungen zu rekonstruieren und einschlägige Quellenforschung zu betreiben.³⁰

Theologie« (vgl. PELT, [Anton Friedrich] L[udwig]: *Theologie, ihr Begriff und ihre Gliederung*: RE 15 [1862], 748–752, 750).

²⁸ DILHERR, Johann Michael: *Oratio altera: De Icaro in Studiis Theologiae*. In: ders., *Icarus Academicus*, Nürnberg 1643, Bl. D1r–F1r, D2: »Theologia historica est, quae antiquitatem investigat atque aperit, quae quovis tempore fuerit ecclesiae facies? quid in ea gestum? qui certaminum schismatumve ortus et auctus? quae doctrinae capita, quomodo impugnata? quomodo defensa? quae haereses, quando et qua occasione coeperint et quomodo sint extinctae?« Dilherr unterscheidet zwischen (1) *Theologia Positiva, Didactica vel Ecclesiastica*; (2) *Theologia Exegetica*; (3) *Theologia Historica* und (4) *Theologia Scholastica sive potius Academica* (ebd., Bl. D1). Dazu auch SCHERER, *Geschichte und Kirchengeschichte*, 254.

²⁹ Die Aufwertung der Historischen Theologie schlägt sich ungefähr gleichzeitig auch institutionell nieder. So führen die Statuten der Theologischen Fakultät Kiel von 1665 unter den vier Teilen der theologischen Wissenschaft neben der positiven, der polemischen und der exegetischen auch die historische Theologie auf. Allerdings waren für die Vertretung der Theologie insgesamt nur drei ordentliche Professuren vorgesehen. Vgl. dazu RAJEN, H[enning]: *Geschichte der Universität zu Kiel, Schleswig/Hadersleben 1870*, 64; ALWAST, Jendris: *Geschichte der Theologischen Fakultät an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, 1665–1865*. Von ihrer Gründung an der gottorfisch-herzoglichen Christian-Albrechts-Universität bis zum Ende der gesamtstaatlichen Zeit, Nordstedt 2008, 62 f. Vgl. auch SCHERER, *Geschichte und Kirchengeschichte*, 243.

³⁰ Vgl. ERNESTI, Jo[hann] Aug[ust]: *De theologiae historicae et dogmaticae coniungendae necessitate et modo universo*. In: ders., *Opuscula theologica*, Leipzig 1773, 567–590, 569: »...non quo ex his veri iudicium petatur, quod solis scripturis diuinis conuenit, sed vt intelligatur, quae publica quibusuis temporibus fides fuerit, quod magni viri de vnaquaue quaestione, inprimis difficili aut obscura, senserint, quaeque opiniones fuerint, quibus argumentis rationibusque veritatem stabiliuerint, erroresque refellerint,

3. DIE HISTORISCHE THEOLOGIE IM ZEITALTER DER THEOLOGISCHEN ENZYKLOPÄDIE

3.1 DIE AUSWEITUNG DER HISTORISCHEN THEOLOGIE ZUR ALLGEMEINEN RELIGIONSGESCHICHTE

3.1.1 Ihren wissenssystematischen Ort erhielt die Historische Theologie schließlich in der Theologischen Enzyklopädie, einer akademischen Literaturgattung, die im Zuge der Entwicklung eines enzyklopädischen Wissensverständnisses nach einer längeren Vorgeschichte, die bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückreicht, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand. Sie ist somit Ausdruck der wissenschaftlichen Ausdifferenzierung und des gewachsenen disziplinspezifischen Methodenbewusstseins auch innerhalb der Theologie³¹. Aufgabe der Theologischen Enzyklopädie war es, den Gegenstandsbereich der Theologie in seiner Gesamtheit zu beschreiben und systematisch zu gliedern – häufig als Einführung in das Theologiestudium.³² Das Aufblühen der Gattung wurde dadurch beschleunigt, dass in den Reformuniversitäten Göttingen und Halle seit 1756 bzw. 1765 Vorlesungen über

qui errores per haereticus irrepserint, a quibus fontibus fluxerint, quibusque argumentis speciem acceperint.«

³¹ Dies gilt auch und gerade für die Kirchengeschichte, denkt man etwa an Johann Lorenz von Mosheim (1693–1755). Vgl. VÖLKER, Karl: Die Kirchengeschichtsschreibung der Aufklärung, Tübingen 1921, bes. 11–17; daran anschließend BEUTEL, Kirchengeschichtsschreibung, 643. Ferner SCHERER, Geschichte und Kirchengeschichte, 213–273; FLEISCHER, Zwischen Tradition und Fortschritt, 147–152 (zu Mosheim) und passim. Fleischer setzt »die Verwissenschaftlichung des historischen Denkens in den 20er und 30er Jahren des 18. Jahrhunderts« an (ebd., 176).

³² Vgl. dazu allgemein ZÖCKLER, Die theologische Encyclopädie, 86–103; HAGENBACH: Encyclopädie, 1889, 92–114; HEINRICI: Encyclopädie; KUYPER: Encyclopaedie; HUMMEL, Gert: Enzyklopädie, theologische: TRE 9 (1982), 716–742; KRAMM, Jochen: Theologische Enzyklopädie und Studienordnung an der Universität Göttingen von 1734–1830, Diss. Mainz 1998 (mir nicht zugänglich); HELL, Entstehung und Entfaltung; NOWAK, Kurt: Enzyklopädie – Zur Entstehung der Theologie als Wissenschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: Kurt Nowak. Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär. Beiträge 1984–2001, hg. v. Jochen-Christoph Kaiser, Stuttgart 2002 (KoGe 25), 61–79; BEUTEL, Albrecht: Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Ein Kompendium, Göttingen 2009 (UTB 3180), 209–212. Ferner NOOKE, Christoph T.: Gottlieb Jakob Planck (1751–1833), Tübingen 2014 (BHTh 170), 169–177. Eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur findet sich bei ERMAN, Wilhelm/HORN, Ewald: Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen, Bd. 1, Leipzig/Berlin 1904, 383–391 (Nr. 7862–8022; katholisch), 391–421 (Nr. 8023–8713; evangelisch).

die theologische Enzyklopädie vorgeschrieben waren.³³ In diesem System fand nun auch die Historische Theologie ihren Platz.³⁴

3.1.2 Der Hallenser Exeget und Kirchenhistoriker Johann Friedrich Wilhelm Thym (1768–1803) gliedert in seiner *Theologischen Encyclopädie und Methodologie* im Jahre 1797 die Theologie in einen theoretischen und praktischen Teil und rechnet zu ersterem die Exegetische, die Historische und die Systematische Theologie, während er unter die praktischen Fächer die Homiletik, die Katechetik und die Pastoraltheologie zählt. Im Unterschied zur älteren Unterscheidung von *theologia historica* und *dogmatica* zeichnet sich hier bereits in Umrissen ein Vier-Fächer-Kanon der Theologie ab. Die Historische Theologie ist dabei identisch mit der »christliche[n] Religions- und Kirchengeschichte«, die für Thym zunächst der wissenschaftlichen Standortbestimmung dient. So sieht der angehende Theologe doch »hier, wie sich der christliche Lehrbegriff und die christliche Kirche unter mancherlei Revolutionen bis zu dem Umfang der Form und der innern Beschaffenheit ausgebildet haben, unter denen sie jetzt dem aufmerksamen Beobachter erscheinen.« Darüber hinaus schärft die Historische Theologie das Problembewusstsein:

»Gerade dieses historische Studium giebt dem ganzen Studium der Theologie gewissermaßen erst ein neues Interesse: es weckt und schärft den Untersuchungsgeist, zerstreut den Nebel der Vorurtheile und aller einseitigen Vorstellungen, führt auf so manche heilsame Regel der praktischen Klugheit hin, und bahnt den sichersten Uebergang zu dem dritten Theil der theoretischen Theologie, der *systematischen Theologie*.«³⁵

Die bei den älteren Autoren noch vorherrschende legitimatorische und kontroverstheologische Begründung der Historischen Theologie tritt bei Thym zurück.

³³ Vgl. BEUTEL, Kirchengeschichte..., 210 f.; NOOKE, Gottlieb Jakob Planck, 174–176.

³⁴ Bei dem ersten Beispiel der Gattung, den *Primae lineae encyclopaediae theologiae* (1764) des in Halle lehrenden reformierten Theologen Samuel Mursinna (1717–1795), ist dies allerdings noch nicht der Fall: Bei ihm wird die Kirchengeschichte als *Historia ecclesiastica* bezeichnet. Ich zitiere nach MURSINNA, Samuel: *Primae Lineae Encyclopaediae Theologiae*, Halle ²1784, hier Kap. 9: »De historia ecclesiastica et propius cum illa connexis disciplinis« (193–236 [§§ CCLXIV–CCXC VIII]). Zu Mursinnas Enzyklopädie vgl. HELL, Entstehung und Entfaltung, 171–173. Albrecht Beutel weist zu Recht darauf hin, dass bei Mursinna nur der Terminus »Theologische Enzyklopädie«, nicht hingegen der Sachverhalt erstmals begegnet (BEUTEL, Kirchengeschichte..., 209, Anm. 1).

³⁵ THYM, Joh[ann] Friedr[ich] Wilh[elm]: *Theologische Encyclopädie und Methodologie*, Halle 1797, 18 f. (Hervorhebung im Original).

Die Kirchengeschichte wird in ihrem Anspruch deutlich depotenziert: Ihr Studium dient vor allem pädagogischen und didaktischen Zwecken.

3.1.3 In der Absteckung des Gegenstandsfeldes der Historischen Theologie bleibt Thym jedoch in gewisser Weise schon hinter der Theologie seiner Zeit zurück, auch und gerade in Halle (wo er als Reformierter freilich nicht an der Fakultät lehrte, sondern am königlichen reformierten Gymnasium tätig war). Denn eine deutlich erweiterte Füllung des Begriffs »Historische Theologie« findet sich bereits mehr als zehn Jahre zuvor bei dem ebenfalls in Halle lehrenden Neologen Johann August Nösselt (1734–1807).³⁶ In Nösselts *Anweisung zur Bildung angehender Theologen* (1786–89) wird spürbar, dass sich im 18. Jahrhundert im Zuge der Entstehung der Kolonialreiche und der Missionserfahrungen ein Begriff von Religion herausgebildet hatte, der nicht mehr nur die jüdisch-christliche Religion umfasste, sondern auch andere Formen von Transzendenzbezügen in den Blick nahm, was zur Ausbildung erster Ansätze einer Religionsgeschichte führte.³⁷ Diese wurden nun in die Historische Theologie integriert: Die Historische Theologie umfasst nach Nösselt prinzipiell nicht mehr nur die Kirchengeschichte, sondern *die Geschichte der Religion insgesamt*. Sie müsste demnach »alle merkwürdigere[n] Veränderungen der Erkenntniß und des Dienstes Gottes aller Zeiten und Völker begreifen«. ³⁸ Dieser Religionsbegriff wird bei Nösselt nicht – wie man vielleicht erwarten könnte – funktionalisiert, um die Überlegenheit des Christentums zu erweisen; vielmehr handelt es sich beim Studium der Religionen primär um eine »überaus lehrreiche Beschäftigung«, die vornehmlich allgemeinen Bildungszwecken dient.³⁹

Damit würde die Kirchengeschichte zu einer *Unterabteilung* der Historischen Theologie, die ihrerseits mit der Religionsgeschichte zusammenfielen. Doch Nösselt schränkt gleichzeitig ein, dieser universale Ansatz lasse sich in der Praxis

³⁶ Vgl. dazu auch NOWAK, Enzyklopädie, 68–70; BEUTEL, Kirchengeschichte..., 210f.; SCHRÖTER, Marianne: Enzyklopädie und Propädeutik in der Halleschen Tradition: PuN 35 (2009), 115–147, 140–143; SPANKEREN, Malte van: Johann August Nösselt (1734–1807). Ein Theologe der Aufklärung, Halle 2012 (Hallesche Forschungen 31), 155–238, bes. 185–196.

³⁷ Vgl. dazu MAIER, Bernhard: Religionsgeschichte (Disziplin): TRE 28 (1997), 576–585, 576f, sowie zum Religionsbegriff allgemein FEIL, Ernst: Religio, 4 Bände, Göttingen 1/2 1986–2012 (FKDG 36, 70, 79, 91). Zu Gebhard Theodor Meier (1633–1693) als Vorläufer einer allgemeinen Religionshistorie im Bereich der evangelischen Kirchengeschichtsschreibung vgl. WETZEL, Theologische Kirchengeschichtsschreibung, 98–103, 450f.

³⁸ NÖSSELT, Johann August: Anweisung zur Bildung angehender Theologen, 3 Bände, Halle 1786–89, Bd. 2, 386 (§ 366).

³⁹ NÖSSELT, Anweisung 2, 385 (§ 365).

nicht umsetzen, weil es dafür an zuverlässigen Quellen fehle.⁴⁰ In seiner »Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeineren Bücher in allen Theilen der Theologie« (41800) stellt er fest, dass zu einer allgemeinen Religionsgeschichte, so wünschenswert sie auch sei, noch die Voraussetzungen fehlten.⁴¹ In der Praxis ist Historische Theologie darum doch in erster Linie Kirchengeschichte, wobei diese die Geschichte des Urchristentums ausdrücklich einschließt. Die Reduktion der Historischen Theologie auf die Kirchengeschichte ist aber eben nur praktischer, nicht prinzipieller Natur.

Mit Thym stimmt Nösselt darin überein, dass die Historische Theologie nicht mehr in erster Linie der Begründung und Verteidigung evangelischer Lehre dient. Anders als Thym entwickelt Nösselt aber einen noch wesentlich weiteren Begriff von Kirchengeschichte, der ein stark entwickeltes Bewusstsein von historischer Komplexität und Kontingenz verrät.⁴² Kirchengeschichte muss nach Nösselt

»nicht bloß die Veränderungen der Kirche, als Gesellschaft betrachtet, sondern auch die Beschaffenheit und Geschichte der Lehre und des Gottesdienstes, der Ausdrücke, der Einrichtungen und Gebräuche, der merkwürdigern Personen, Schriften und besonders Gesellschaften, erzählen, welche jene Veränderungen bewirkt haben.«⁴³

Gewisse Unsicherheiten machen sich bei Nösselt in der Gliederung der Theologie bemerkbar. In seiner »Anweisung zur Bildung angehender Theologen« bevorzugt er eine Vierteilung in exegetische, historische, systematische und symbolische Theologie.⁴⁴ In der »Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeineren Bücher in

⁴⁰ Vgl. NÖSSELT, Anweisung 2, 386 f. (§ 366): »Weil aber diese Wissenschaft von einem unübersehlichen Umfang seyn würde, wenn sie nur einigermassen das leisten sollte, was der Name einer solchen allgemeinen Geschichte verspricht, und uns von den meisten, wenigstens allen barbarischen, Völkern, Jahrtausende hindurch, die Nachrichten dieser Art entweder ganz fehlen, oder so mangelhaft und unsicher sind, daß sich keine eigentliche zusammenhängende Geschichte davon liefern läßt: so schränkt man gemeinlich nur auf die Geschichte der in der Bibel enthaltenen Religion und der darauf gegründeten Gesellschaften, d.i. auf die Kirchengeschichte, ein; zumal da es gewöhnlich ist, das Wort Theologie vornehmlich und eigentlich von der biblischen zu verstehen.«

⁴¹ Vgl. NÖSSELT, Johann August: Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeineren Bücher in allen Theilen der Theologie, Leipzig 41800, 347 f. (§ 292): »Noch haben wir dergleichen Werk in einiger Vollkommenheit gar nicht, werdens auch, wenn wir nicht erst noch viel mehrere sicherere Nachrichten, sonderlich die Geschichte und verschiedene Gestalt der Religion ausser der Jüdischen und Christlichen Kirche betreffend, bekommen, nicht erhalten, ja in Absicht auf manche, zumahl ältere, Zeiten, und von zuverlässigen historischen Denkmalen entblöbte Völker, gar nie hoffen können.«

⁴² NÖSSELT, Anweisung zur Bildung 2, 394–405 (§§ 372–379).

⁴³ NÖSSELT, Anweisung zur Bildung 2, 391 f. (§ 370).

⁴⁴ NÖSSELT, Anweisung zur Bildung 2, 292–294 (§ 291).

allen Theilen der Theologie« wird die Vierzahl auf eine Dreizahl reduziert und auch die Reihenfolge verändert, in der die historische nunmehr hinter der exegetischen und systematischen Theologie aufgeführt wird, weil die Symbolik in die Historische Theologie integriert wurde. In jedem Fall haben diese Unterscheidungen bei Nösselt eine reine Ordnungsfunktion.

3.1.4 Zeitgleich mit Schleiermachers »Kurzer Darstellung« erschien die »Theologische Enzyklopädie« des rationalistisch geprägten Gießener Exegeten und Kirchenhistorikers Johann Ernst Christian Schmidt (1772–1831).⁴⁵ Schmidt setzt die Linie Nösselts fort. Der Vier-Fächer-Kanon (mit allerdings variierenden Stoffabgrenzungen) ist mittlerweile ein probates Mittel, um den theologischen Stoff zu gliedern. Die »Historische Theologie« ist in Schmidts knappem Leitfaden ohne ausführliche Begründung der »Exegetischen«, der »Systematischen« und der »Praktischen Theologie« vorgeordnet.⁴⁶ Wie bei Nösselt ist die »Geschichte der Religionen« der erste Teil der Historischen Theologie, innerhalb deren eine Entwicklung angedeutet wird, die im Judentum und Christentum mündet, ohne dass damit ein Absolutheitsanspruch ausdrücklich formuliert würde.⁴⁷ Erst danach gelangt Schmidt zur Kirchengeschichte, welche wiederum in vier Teile zerfällt, nämlich die »Geschichte der Verbreitung des Christenthums«,⁴⁸ die »Geschichte der kirchlichen Verfassung und des Gottesdienstes«,⁴⁹ die »Geschichte der christlichen Gelehrsamkeit«⁵⁰ und schließlich die »Geschichte der Religions- und Sittenlehre«.⁵¹ Die Geschichte des Urchristentums ist damit Teil der Kirchengeschichte, die wiederum thematisch gegliedert wird. Schmidt macht also Ernst mit dem Ansatz Nösselts: Bei ihm erfährt die »Historische Theologie«

⁴⁵ Vgl. dazu ALKIER, Stefan: Das Neue Testament im Kreis der theologischen Fächer. Neutestamentliche Wissenschaft als Beitrag zur Erschließung eines evangelischen Wirklichkeitsverständnisses. In: Fremde unter einem Dach? Die theologischen Fächerkulturen in enzyklopädischer Perspektive, hg. v. Markus Buntfuß/Martin Fritz, Berlin/Boston 2014 (TBT 163), 43–67, 46–48.

⁴⁶ SCHMIDT, Joh[ann] Ernst Christian: Theologische Encyklopädie, Gießen 1811, 2f. (§ 2). Bei Julius August Ludwig Wegscheider, dessen Institutiones theologiae Christianae dogmaticae 1815 erstmals erschienen und immer wieder neu aufgelegt wurden, findet sich die Reihenfolge: Theologia historica, exegetica, systematica und practica, wobei erstere »das Schicksal der christlichen Religion und Sache« (»fata religionis et rei Christianae«) erzählen solle (WEGSCHEIDER, Jul[ius] Aug[ust] Lud[wig]: Institutiones theologiae Christianae dogmaticae, Halle ³1819, 42 [§ 18]).

⁴⁷ SCHMIDT, Theologische Encyklopädie, 4–14 (§§ 3–7).

⁴⁸ SCHMIDT, Theologische Encyklopädie, 18–25 (§ 10).

⁴⁹ SCHMIDT, Theologische Encyklopädie, 25–35 (§ 11).

⁵⁰ SCHMIDT, Theologische Encyklopädie, 35–39 (§ 12).

⁵¹ SCHMIDT, Theologische Encyklopädie, 39–46 (§ 13).

eine ungeheure Öffnung. Sie ist mit der Kirchengeschichte nun auch praktisch nicht mehr deckungsgleich, wobei man freilich Schmidts sehr begrenzten und noch dazu theologisch vorbestimmten Zugriff auf die Religionsgeschichte in Rechnung stellen muss.

3.1.5 Ganz ähnlich äußert sich der reformierte Kieler Systematiker Georg Samuel Fran(c)ke (1763–1840), der gleichfalls dem Rationalismus zuzurechnen ist. Auch er plädiert in seiner 1819 veröffentlichten Enzyklopädie für eine Vierteilung der Theologie, wobei er Systematische und Praktische Theologie unter dem Begriff »Theologie im engeren eigentlichen Sinn des Worts« zusammenfasst.⁵² Die Historische Theologie wird von ihm auch »Religionsgeschichte und Kirchengeschichte« genannt. Sie umfasse grundsätzlich die »Allgemeine Religionsgeschichte« und die »Besondere Religionsgeschichte«, worunter die Geschichte »des Alten und Neuen Testaments« verstanden wird, wobei zu letzterer wiederum die Kirchengeschichte zählt.⁵³ Hier wird somit eine allgemeine Religionsgeschichte mit einem älteren bundestheologischen Ansatz (Altes und Neues Testament als Epochen verstanden⁵⁴) kombiniert. Trotz des religionsgeschichtlichen Ausgangspunkts im Rahmen einer Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes und einer Reihe von Überlegungen über den Verlauf der Religionsgeschichte⁵⁵ interessiert sich Franke aber in der Durchführung weder für die allgemeine Religionsgeschichte noch für die Religionsgeschichte des Alten Testaments, sondern beschreibt in wissenschaftsgeschichtlicher Form allein die Entwicklung der Kirchengeschichte unter Einschluss der Geschichte des Urchristentums.⁵⁶

3.1.6 Methodologisch gehört in diese Reihe schließlich auch der Hallenser Religionspädagoge August Hermann Niemeyer (1754–1828). In seiner posthum 1830 erschienenen Enzyklopädie⁵⁷ kommt die Historische Theologie nach Exegese und Systematik und vor der Praktischen Theologie (wobei er letztere al-

⁵² FRANKE, G[eorg] S[amuel]: Theologische Encyklopädie, nebst einer Reihe von Abhandlungen über mehrere wichtige damit zusammenhängende Gegenstände, Bd. 1: Theologische Encyklopädie selbst, Altona 1819, XIX–XXII (Inhaltsverzeichnis). Franke ist aber nicht konsistent, da er in seiner Einleitung die Systematik unter die »Gelehrte Theologie«, die Praktische Theologie hingegen unter die »Populäre Theologie« zählt; vgl. ebd., 69–79.

⁵³ FRANKE, Theologische Encyklopädie 1, 322.

⁵⁴ Das fanden wir bereits bei Altting; vgl. oben S. 452 f.

⁵⁵ FRANKE, Theologische Encyklopädie 1, 322–334.

⁵⁶ FRANKE, Theologische Encyklopädie 1, 322–401.

⁵⁷ NIEMEYER, Aug[ust] Hermann: Theologische Encyclopädie und Methodologie. Ein sicherer Wegweiser für angehende Theologen, Leipzig 1830. Vgl. dazu auch NOWAK, Enzyklopädie, 73–75; BEUTEL, Kirchengeschichte..., 211.

lerdings nicht mehr zur »gelehrte[n] Theologie« zählt⁵⁸) zu stehen. Auch bei Niemeyer umfasst sie »im weitern Sinne [...] die Geschichte aller Religionen«, sei doch die »christliche Religionsgeschichte« »nur ein untergeordneter Theil eines grossen Ganzen«.⁵⁹ Dementsprechend bietet auch er einen Abschnitt über »Allgemeine Religionsgeschichte«, wobei er aber wie Nösselt zu dem ernüchternden Ergebnis kommt, »dass die Aufgabe, eine vollständige Religionsgeschichte aller Völker, eine vollständige Darstellung ihrer religiösen Ideen zu liefern, eigentlich gar nicht gelöst werden« könne.⁶⁰ Dennoch sei das Studium der allgemeinen Religionsgeschichte notwendig, weil man nur so erkennen könne, (1) »dass auch vor der christlichen Offenbarung schon eine grosse Menge vortrefflicher Kenntnisse von religiösen Dingen in der Welt gewesen ist«, dass sodann (2) »bei weitem noch der grösste Theil der Menschen in den Lehren des Christenthums ganz fremd ist« und man schließlich (3) nur dann, wenn man »die christlichen Ideen mit den religiösen Ideen anderer Völker in Parallele« setze, »das Gemeinsame in den Religionen und das Verschiedene in ihnen gehörig aufzufassen und zu würdigen« imstande sei.⁶¹ Der religionsirenenische Ansatz Niemeyers fällt dabei besonders auf. Darauf folgt die »Jüdische Religionsgeschichte oder Kirchengeschichte des alten Testaments«⁶² und schließlich die »christliche Kirchengeschichte«, welche die Geschichte des Urchristentums und der Kirche bearbeitet.⁶³

3.2 PRAKTISCHE KONSEQUENZEN: DIE »HISTORISCH-THEOLOGISCHE GESELLSCHAFT« IN LEIPZIG UND IHRE »ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE THEOLOGIE«

Die von Nösselt, Schmidt, Franke und Niemeyer vertretene Linie⁶⁴ wurde dann bei dem Kirchenhistoriker Christian Friedrich Illgen (1786–1844) praktisch

⁵⁸ NIEMEYER, Theologische Encyclopädie, 198 (§ 145).

⁵⁹ NIEMEYER, Theologische Encyclopädie, 17 (§ 14). Vgl. auch 174 (§ 128).

⁶⁰ NIEMEYER, Theologische Encyclopädie, 176 (§ 129).

⁶¹ NIEMEYER, Theologische Encyclopädie, 176 (§ 130).

⁶² NIEMEYER, Theologische Encyclopädie, 177–180 (§§ 131–132).

⁶³ NIEMEYER, Theologische Encyclopädie, 187–196 (§§ 139–143).

⁶⁴ Sie werden allesamt von HELL, »Entstehung und Entfaltung« übergangen. Von dieser Linie weicht in charakteristischer Weise der Supranaturalist Johann Friedrich Kleuker (1749–1827) ab (zu seiner Enzyklopädie vgl. HELL, Entstehung und Entfaltung, 183–186). Kleuker, dessen Enzyklopädie in den Jahren 1800/01 erschien, beginnt mit der »Fundamental-Theologie (der historisch-kritisch-exegetisch-apologetischen)« (KLEUKER, Joh[ann] Friedrich: Grundriß einer Encyclopädie der Theologie oder der christlichen Religionswissenschaft, 2 Bände, Hamburg 1800/01, Bd. 1, XXXI [Inhaltsverzeichnis]), zu der er die »Kritische Geschichte der christlichen Offenbarungsurkunden«, die »Exegetik« (Kanontheorie und Hermeneutik) und die »Apologetik« zählt. Es folgen die

fruchtbar gemacht.⁶⁵ Dieser gründete 1814 in Leipzig einen Studentenverein, den er »Historisch-theologische Gesellschaft« nannte. Der Zweck der Gesellschaft ging zunächst

»auf die Erlangung einer nähern Bekanntschaft mit der historischen Theologie, namentlich mit der Christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte, so wie auf ein tieferes Eindringen in die merkwürdigsten dahin einschlagenden Gegenstände«.⁶⁶

Im Jahre 1830 wurden sodann neue Statuten verabschiedet, in denen sich ein deutlich erweitertes Verständnis von Historischer Theologie widerspiegelt. Alles, was zur religiösen und kulturellen Vorgeschichte und Umwelt des Christentums gehörte, war nunmehr ebenfalls Gegenstand des Interesses der Gesellschaft. Ausdrücklich einbezogen waren damit

»die allgemeine Religionsgeschichte und [...] die Geschichte der heidnischen, jüdischen und Muhamedanischen Religion, so wie der geistigen Cultur überhaupt und der Philosophie«.⁶⁷

Im Jahre 1839 war die Gesellschaft auf über hundert aktive Mitglieder angewachsen, zu denen eine Reihe von Theologen zählte, die später akademisch tätig wurden.⁶⁸

Illgen gründete und verantwortete als Herausgeber sodann die »Zeitschrift für historische Theologie«, die Vorläuferin der »Zeitschrift für Kirchengenge-

»systematisch-elenchtische[.] Theologie« (Dogmatik und Ethik) und die »anwendende[.] Theologie«, und schließlich die »Geschichte der Anwendung der christlichen Religionswissenschaft und des Christentums überhaupt« (Bd. 1, XXXI-XXXIV; Inhaltsverzeichnis). In der Überschrift zum entsprechenden Teil wird diese Geschichte auch als »sogenannte historische Theologie« bezeichnet (Bd. 2, 203). Der Begriff spielt in der weiteren Darstellung aber keine Rolle mehr. Stattdessen teilt sich die »Geschichte der Anwendung« in die »Geschichte der christlichen Religion in ihrer Anwendung« sowie die »Geschichte der eigentlichen Kirche« (Bd. 2, 205 [§ 420]; Hervorhebung im Original).

⁶⁵ Zu dem ansonsten wissenschaftlich unbedeutenden Illgen vgl. LINDNER, Bruno: Erinnerung an den verewigten Präses der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig, Domherrn Professor Dr. Chr. Fr. Illgen: ZHTh 15 (1845), 1-44; KAHNIS, Karl F.A.: Schlußwort: ZHTh 45 (1875), 617-628, bes. 618-621; LECHLER, [Gotthard Victor]: Illgen, Christian Friedrich: ADB 14 (1881), 23; http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/profesorenkatalog/leipzig/Illgen_1251 (Zugriff: 19.12.2015).

⁶⁶ Vgl. Statuten 1814, § 1 nach [ILLGEN, Christian Friedrich]: Geschichte der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig: ZHTh 1 (1832), 1-96, 2.

⁶⁷ Vgl. Statuten 1830, § 3 nach ILLGEN, Geschichte, 14 f.

⁶⁸ Vgl. KAHNIS, Schlußwort, 619 f.

schichte«. Ihr erster Band erschien 1832, und sie existierte nach Illgens Tod (1845) immerhin bis 1875. In der Vorrede zum ersten Band formulierte der rührige Organisator nun entsprechend den Statuten der die Zeitschrift tragenden Gesellschaft:

»Die historische Theologie im weitern Sinne bezieht sich auf die Geschichte der religiösen Entwicklung der Menschheit überhaupt und der einzelnen Völker insbesondere, also auf die Geschichte *aller* Religionen, oder vielmehr der Religion in ihren verschiedenen Formen.«⁶⁹

Tatsächlich hat die Zeitschrift dann auch immer religionsgeschichtliche und religionswissenschaftliche Beiträge publiziert.

3.3 DIE ERSTE KRISE DER HISTORISCHEN THEOLOGIE: GOTTLIEB JAKOB PLANCK

Gehen wir noch einmal einen Schritt zurück: Auf die Ausdehnung des Gegenstandsbereiches der Historischen Theologie um 1800 habe ich bereits hingewiesen. Diese führte zwar zu einer Weite des Blicks, barg aber auch zunehmend das Risiko, dass dieser Blick immer unschärfer zu werden drohte und man schon aus Gründen der Studierbarkeit und der späteren Relevanz für den pastoralen Alltag die Frage stellen musste, ob die Kenntnis der ganzen Religionsgeschichte wirklich notwendig sei. Im Zuge der Entstehung der aufklärerischen Religionsphilosophie kam es auch zu Diskussionen darüber, wie sich die *theologia historica* zur *theologia dogmatica* verhalte und ob erstere verzichtbar sei. In der »Einleitung in die theologischen Wissenschaften« (1794/95) des Göttinger Kirchenhistorikers Gottlieb Jakob Planck (1751–1833),⁷⁰ ebenfalls Vertreter eines Vier-Fächer-Kanons (Exegese, Historische Theologie, Systematische Theologie, Praktische Theologie),⁷¹ wird deutlich, dass die Disziplin der Historischen Theologie in eine Krise geraten war, und zwar in dreifacher Hinsicht: Erstens, so Planck, umfasse die Historische Theologie nun auch die Religionsgeschichte und sei so deutlich umfangreicher als früher; zweitens gebe es umgekehrt viele kirchenhistorische Kenntnisse, die Planck zur Erfassung der theologischen Wahrheit als nicht

⁶⁹ [ILLGEN, Christian Friedrich]: Vorrede: ZHTh 1 (1832), V–XIV, V.

⁷⁰ Zu seiner Enzyklopädie vgl. HELL, Entstehung und Entfaltung, 179–183; BEUTEL, Kirchengeschichte..., 211; NOOKE, Gottlieb Jakob Planck, 169–290, bes. 250–260.

⁷¹ Zur Begründung vgl. PLANCK, G[ottlieb] J[akob]: Einleitung in die Theologische [sic] Wissenschaften, 2 Bände, Leipzig 1794/95, Bd. 1, 89–120. Die Reihenfolge wird später etwas variiert (exegetische, systematische, historische und praktische Theologie); vgl. PLANCK, G[ottlieb] J[akob]: Grundriß der theologischen Encyklopädie zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen, Göttingen 1813, 15.

notwendig erachtet;⁷² und drittens wehrt er sich gegen die Behauptung von philosophischer Seite (gemeint ist Kants Schrift »Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft«, 1793/94⁷³),

»daß die eigentliche und einzig-ächte Religionstheorie aus der Geschichte schlechtdings keine Aufklärung erwarten und erhalten könne, weil sie nothwendig aus reinen Vernunftprinzipien abgeleitet werden müsse.«

Demgegenüber lehnt Planck eine spekulative oder geschichtstheoretische Begründung für die Historische Theologie ausdrücklich ab.⁷⁴ Er verwendet viel Energie darauf, die Notwendigkeit kirchenhistorischer Kenntnisse darzulegen, wobei er vor allem auf deren *Nutzen* abhebt.⁷⁵ Das Ganze trägt somit vornehmlich wissenszyklopädischen, pragmatischen Charakter, zumal das Buch als ein »pädagogisch motiviertes Einleitungswerk« und nicht als theoretische Abhandlung konzipiert war.⁷⁶

Nicht wesentlich anders verfuhr Planck dann in seinem »Grundriß der theologischen Encyclopädie« von 1813. Die Historische Theologie umfasst die »Geschichte der Religion und Geschichte der Kirche mit ihren verschiedenen Zweigen«.⁷⁷ Bei Planck darf das freilich nicht so verstanden werden, als ob hier die allgemeine Religionsgeschichte nun mit einbezogen würde. Tatsächlich be-

⁷² Dieses Kriterium einer pragmatischen Kirchengeschichtsschreibung hatte bereits Johann Matthias Schröckh in seiner »Christlichen Kirchengeschichte« vertreten. Vgl. dazu BENRATH, Gustav Adolf: Evangelische und katholische Kirchenhistorie im Zeichen der Aufklärung und der Romantik: ZKG 82 (1971), 203–217, 207.

⁷³ Vgl. v. a. PLANCK, Einleitung 2, 209–225.

⁷⁴ Vgl. PLANCK, Einleitung 2, 206: »Dieser letzte Umstand scheint am stärksten den Rath zu empfehlen, den man von anderen Seiten her der Geschichte erst noch neuerlich unter uns gegeben hat, daß sie sich niemahls eine Direktionslinie voraus abstecken, sondern gelassen an der Hand der Chronologie dem Gange der Veränderungen folgen, sich bloß genaue Beobachtung und treue Darstellung von diesen zur Pflicht machen, und gar nicht dafür sorgen soll, ob sie am Ende auf einen Punkt, in welchem sich die Würkung von allen zusammen aufgelöst hat, stossen oder nicht stossen mag. Hat man Ursache voraus zu glauben, daß dieser Punkt für uns unentdeckbar ist, so scheint es allerdings am weisesten, freywillig auf seine Erfindung Verzicht zu thun; doch möchte sich jener Rath noch nicht allein daraus rechtfertigen – wenigstens nicht in seinem ganzen Umfang rechtfertigen lassen!«

⁷⁵ PLANCK, Einleitung 1, 102–112; PLANCK, Einleitung 2, 185–392; Zitat 187. Insofern ist die These Dirk Fleischers, in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts habe »die grundlegende Bedeutung historischen Denkens für alle Wissenschaften völlig außer Frage« gestanden (FLEISCHER, Zwischen Tradition und Fortschritt, 769), zu modifizieren.

⁷⁶ NOOKE, Gottlieb Jakob Planck, 179.

⁷⁷ PLANCK, Grundriß, 15 (§ 18).

schränkt er sich auch hier auf die Geschichte des *Christentums*. Den Zweck von deren Studium sieht er darin,

»uns zu der Kenntniß derjenigen Thatsachen zu verhelfen, die in Beziehung auf das Christenthum merkwürdig sind, also auf irgendeine Art dazu dienen können, unsere Erkenntniß von diesem *wahrer* oder *gewisser*, und zugleich *deutlicher* und *fruchtbarer* zu machen.«⁷⁸

Planck betont hier erneut in Abgrenzung von Anfragen seitens der Philosophie den praktischen Nutzen der Historischen Theologie:

Die Historische Theologie »soll uns ja zu Kenntnissen verhelfen durch welche unsere Erkenntniß von der Religion selbst theils weiter aufgeklärt, theils fester begründet werden kann.«⁷⁹

Diese Definition ist denkbar weit. Plancks Darstellung der Historischen Theologie trägt einen sowohl aufklärenden als auch legitimatorischen Charakter, der in seiner Spezifität nicht näher beschrieben wird, aber jedenfalls nicht dogmatisch-heilsgeschichtlich zu verstehen ist.⁸⁰ Diese dezidiert pragmatische Fassung der Historischen Theologie bei Planck setzt sich bei anderen Theologen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert fort.⁸¹

3.4 RELIGIONSPHILOSOPHISCHE NEUBEGRÜNDUNG DER HISTORISCHEN THEOLOGIE BEI SCHLEIERMACHER UND SEINEN NACHFOLGERN

3.4.1 Eine grundlegende Neudefinition der Historischen Theologie findet sich dann bekanntlich bei Schleiermacher, der deren Notwendigkeit religionsphilosophisch begründet und dadurch die von Planck angedeutete Krise überwindet.⁸² Sie wird bei ihm in der Einleitung zu seiner »Kurzen Darstellung des theologi-

⁷⁸ PLANCK, Grundriß, 159 (§ 122; Hervorhebung im Original).

⁷⁹ PLANCK, Grundriß, 161 (§ 124).

⁸⁰ Vgl. dazu BEUTEL, Kirchengeschichtsschreibung, 643.

⁸¹ Vgl. z.B. WACHLER, Ludwig: Grundriß der Encyclopädie der theologischen Wissenschaften. Zum Gebrauche in Vorlesungen, Lemgo 1795, 43–49; BELLERMANN, Johann Joachim: Der Theologe, oder encyclopädische Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten im Gebiete der theologischen Wissenschaften, für Protestanten und Katholiken, Erster Theil, Erfurt 1803, 42–64.

⁸² Vgl. zum Folgenden aus der Fülle der Literatur JÜNGEL, Eberhard: Das Verhältnis der theologischen Disziplinen untereinander [1968]. In: Unterwegs zur Sache, hg. v. dems., Tübingen ³2000, 34–59, 47–50; NOWAK, Kurt: Schleiermacher, Göttingen 2001 (UTB 2215), 223–234; NOWAK, Enzyklopädie, 75–78; STOCK, Konrad: Die Theorie der christlichen Gewissheit. Eine enzyklopädische Orientierung, Tübingen 2005, 24–31; BEUTEL, Kirchengeschichte..., 211 f. sowie neuestens GERBER, Simon: Schleiermachers Kirchengeschichte, Tübingen 2015 (BHTh 177; im Druck; nicht gesehen).

schen Studiums« von 1811 nach der philosophischen Theologie (der »Wurzel der gesamten Theologie«) und vor der praktischen Theologie (der »Krone des theologischen Studiums«) eingeordnet (§§ 21–40), ist also Teil einer drei- und nicht viergliedrigen Struktur der Theologie.⁸³ Da die Kirche, deren Regiment den Gegenstand der praktischen Theologie bildet, historischen Veränderungen unterliegt, ist eine gute Kenntnis der Geschichte notwendig – das ist ihr praktischer Nutzen. Die Begründung der Historischen Theologie ist aber selbst nicht praktischer Natur und auch historisch nicht aufweisbar:

»35. Indem die historische Theologie jeden Zeitpunkt darstellt in Bezug auf das Princip, enthält sie die Bewährung der philosophischen, indem in Bezug auf den vorhergegangenen, enthält sie die Begründung der praktischen.«

Die Historische Theologie leitet sich also systemlogisch aus der Religionsphilosophie her (in der zweiten Auflage spricht Schleiermacher von der »Idee des Christentums«), ein Gedanke, der bereits bei Kant vorbereitet war und gegen den sich Planck, wie gesehen, so vehement zur Wehr gesetzt hatte. Gleichzeitig ist die Historische Theologie bei Schleiermacher aber auch die Außenseite der *ganzen* Theologie und insofern deren Körper:

»36. Die historische Theologie ist der eigentliche Körper des gesamten theologischen Studiums und faßt auf ihre Art auch die andern beiden Theile in sich.«⁸⁴

Die Historische Theologie wird sodann in KD¹, Teil II entfaltet. Darauf kann ich nicht im Einzelnen eingehen. Es genügt hier, auf einige für unseren Zusammenhang wesentliche Punkte hinzuweisen:

Für Schleiermacher ist die Geschichte des Christentums einerseits eine Epoche der allgemeinen Religionsgeschichte, andererseits ein »eignes geschichtliches Ganzes«. Nur in letzterem Sinne ist sie »Historische Theologie«.⁸⁵ Sie untergliedert sich in »exegetische Theologie«, die die Zeit des Urchristentums umfasst,⁸⁶ sodann in die »eigentliche« Geschichte des Christentums, innerhalb deren zwischen »Geschichte des Lehrbegriffs« und »Geschichte der Verfassung«

⁸³ In KD² wird ihr noch die Religionsphilosophie vorgeordnet. Die Baummetaphorik wird hier aufgegeben.

⁸⁴ SCHLEIERMACHER, Friedrich: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811/1830), hg. v. Dirk Schmid, Berlin 2002, 68 [254].

⁸⁵ SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung, 80 [266] (§§ 9–10).

⁸⁶ SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung, 82 f. [268 f.] (§§ 21–23).

zu unterscheiden ist.⁸⁷ Schleiermacher nennt diese beiden Teilbereiche bekanntlich »Dogmatik« bzw. »kirchliche[.] Statistik«⁸⁸. Am Ende steht das Studium der Zeitgeschichte (die »Kenntniß des gegenwärtigen Augenblicks«).⁸⁹ In KD² wird diese Beschreibung zwar insgesamt klarer gefasst, aber strukturell kaum verändert. Damit war Schleiermacher der erste, der die Historische Theologie als *Theologie* entfaltete, ohne ihren genetisch-historischen Charakter in Frage zu stellen. Verstärkt wurde dies vor allem dadurch, dass die (in ihrer historischen Bedingtheit verstandene) Dogmatik konsequent in die Historische Theologie eingeordnet wurde.

Die Auswirkungen von Schleiermachers »Kurzer Darstellung« waren mittelfristig erheblich und reichten über die konfessionellen Grenzen hinaus.⁹⁰ Gleichwohl ist es nicht ganz einfach, diesen Einfluss im Hinblick auf die »Historische Theologie« zu bestimmen. Denn einerseits ist Schleiermacher in seiner idiosynkratischen Verortung der gesamten Dogmatik (also nicht einfach nur der Dogmengeschichte) innerhalb der Historischen Theologie nur Richard Rothe gefolgt. Andererseits machte sich im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts neben Schleiermacher auch der Einfluss Hegels bemerkbar, woraus eine Art von religionsphilosophischer Koine entstand, deren Elemente sich nicht immer eindeutig traditionsgeschichtlich zuordnen lassen.

3.4.2 Ein Beispiel für diese Amalgamierung ist Karl Rosenkranz (1805-1879), der kurz nach seiner Berufung auf ein Extraordinariat für Philosophie in Halle im Alter von 26 Jahren eine Theologische Enzyklopädie vorlegte. Der Einfluss Schleiermachers wird bereits an der von ihm vorgeschlagenen Gliederung der Theologie in einen spekulativen, historischen und praktischen Teil erkennbar. Aber anders als bei Schleiermacher besteht bei Rosenkranz der erste Teil der Theologie aus der Dogmatik. Die Historische Theologie wird sodann streng religionsphilosophisch auf der Basis Hegels hergeleitet, ist sie doch »die Erkenntniß der an Raum und Zeit in die Endlichkeit entäußerten Idee der absoluten Religion« und begreift sie »das Wesen in der Erscheinung als empirisch gegebenes mit dem Zufall verwickeltes Factum.«⁹¹ Unter dieser Überschrift werden von Rosenkranz

⁸⁷ SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung, 83 [269] (§§ 26 f.). In der zweiten Auflage spricht er von der »Geschichte des Lehrbegriffs« und der »Geschichte der Gemeinschaft« bzw. des »gesellschaftlichen Zustandes« der Kirche (ebd., 174 [360] § 90, 176 [362] §§ 94 f.).

⁸⁸ SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung, 84 [270] (§§ 32 f.).

⁸⁹ SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung, 84 [270] (§ 29).

⁹⁰ Vgl. SCHOLZ, HEINRICH in: Schleiermachers Kurze Darstellung des Theologischen Studiums. Erste Auflage 1811. Zweite Auflage 1830. Kritische Ausgabe mit Einleitung und Register von Heinrich Scholz, Leipzig 1910 (QGP 10), XVIII-XIX; Schmid in: SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung, 41-46.

⁹¹ ROSENKRANZ, Karl: Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, Halle 1831, XXXIV.

sodann Exegese und Kirchengeschichte zusammengefasst, dabei in einer sehr eigenwilligen Einteilung dargeboten, die zwischen politischer Geschichte der Kirche, kirchlicher Archäologie (die auch die Liturgie- und Kunstgeschichte umfasst) und Dogmengeschichte unterscheidet.⁹² Der Gegensatz zur pragmatischen Auffassung von Historischer Theologie, wie er bisher skizziert wurde, ist hier kaum größer denkbar.⁹³

3.4.3 Ebenfalls unter dem Einfluss Schleiermachers steht der in Bern lehrende Praktische Theologe Ferdinand Friedrich Zyro (1802–1874), der im Jahre 1837 in den »Theologischen Studien und Kritiken« eine Skizze der theologischen Enzyklopädie vorlegte, bei der er die spekulative Theologie mit Apologetik, Dogmatik und Ethik an die erste Stelle setzte, in einem zweiten Teil die Historische Theologie mit Isagogik, Exegetik und Historik aufsetzte und mit der Praktischen Theologie abschloss. Die Isagogik ist nichts anderes als die biblische Einleitungswissenschaft mit den Teilen Kanonik, Kritik und Hermeneutik. Die »Historik oder historische Theologie im gewöhnlichen und engeren Sinne« zerfällt ihrerseits im Anschluss an Rosenkranz in die »Geschichte des Lebens, oder die Kirchengeschichte im weitern Sinne«, sodann in die »Geschichte der Lehre oder die Dogmengeschichte« und schließlich in die »Geschichte der Werke – oder der Altertümer«.⁹⁴ Innerhalb der Kirchengeschichte im weiteren Sinn finden wir die Kirchengeschichte im engeren Sinn, die Ketzergeschichte und die Sittengeschichte.⁹⁵ Die Dogmengeschichte besteht aus Patristik, Scholastik und Symbolik, die Geschichte der Altertümer aus Literargeschichte, Kultgeschichte und

⁹² Vgl. ROSENKRANZ, Encyklopädie, 101–325. Hier gibt es in der zweiten Auflage deutliche Änderungen; vgl. ROSENKRANZ, Karl: Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, Halle ²1845, 113–332.

⁹³ Von Schleiermacher und Rosenkranz her entwirft auch der Colmarer Pfarrer Heinrich Wilhelm (Henri Guillaume) Kienlen (1816–1876), der in Straßburg unterrichtete, seine schlanke Enzyklopädie (Encyklopädie der Wissenschaften der protestantischen Theologie zum Behufe akademischer Vorlesungen dargestellt, Darmstadt 1845). Wie Rosenkranz unterscheidet auch er dogmatische, historische und praktische Theologie (ebd., 10 [§ 20]). Die Historische Theologie wird in biblische Theologie, Kirchengeschichte und kirchliche Statistik untergliedert (ebd., 16 [§ 31]). Die Kirchengeschichte gliedert er wiederum in Universalkirchengeschichte, Dogmengeschichte, Geschichte des christlichen Kultus, Geschichte der christlichen Sitte und Missionsgeschichte (ebd., 29–32 [§§ 54–61]).

⁹⁴ ZYRO, Ferd[inand] Friedr[ich]: Versuch einer Revision der christlich theologischen Enzyklopädie: ThStKr 10 (1837), 689–725, 709 (Hervorhebung im Original).

⁹⁵ ZYRO, Versuch, 710f.

christlicher Archäologie im engeren Sinne unter Einschluss der Geschichte der Kirchenverfassungen.⁹⁶

3.4.4 Zu den Theologen, die unter dem Eindruck Schleiermachers und des Idealismus' standen, zählt auch der Kieler Anton Friedrich Ludwig Pelt (1799–1861), der sich in seinen Publikationen als theologischen Universalisten präsentiert. Auch Pelt propagierte die Dreigliederung. In seiner »organische[n] Construction der Theologie« steht allerdings, anders als bei Schleiermacher,⁹⁷ die Historische Theologie voran, gefolgt von der Systematischen und der Praktischen Theologie. Denn bei der Theologie »als einer positiven Wissenschaft« müsse »zuerst der historische Boden, auf welchem sie ruht, betrachtet werden.«⁹⁸ Die Historische Theologie umfasst ihrerseits drei Teile, nämlich die biblische Theologie, die Geschichte der christlichen Religion und Kirche und schließlich die Geschichte der Statistik als der »Darstellung der gegenwärtigen Zustände des christlichen Glaubens, der christlich-kirchlichen Sitte und Verfassung.«⁹⁹

3.4.5 Richard Rothe (1799–1867) schließt sich in seiner 1859/60 erarbeiteten, aber erst 1880 posthum edierten Enzyklopädie ebenfalls eng an Schleiermacher an. Auch bei ihm findet sich eine Dreiteilung der Theologie, nun als »speculative«, »historische« und »practische« Theologie bezeichnet. Die spekulative wird der historischen Theologie vorgeordnet, weil das »Ganze der Weltgeschichte« ohne den »Schlüssel einer vollständigen Weltsicht« verschlossen bleibe, den die Historie nicht liefern könne. Damit argumentiert Rothe genau umgekehrt wie Pelt. Denn die Stellung des Christentums »in der Totalität des menschlichen Daseins und seiner Entwicklung« könne man »auf dem bloß historischen Wege nicht erzielen, sondern allein unter Mitwirkung der Speculation«.

»Denn diese allein ist das Denken des Einzelnen aus dem Ganzen und deshalb kann sie allein ein alles umfassendes, wirkliches Begriffssystem erzeugen. Will ferner die Theologie sich selbst wahrhaft begreifen, so muß sie sich selbst als ein einzelnes Glied in dem großen Gesamtorganismus der Wissenschaft erkennen; dies kann ihr aber nicht gelingen, wofern sie nicht einen höheren Standpunkt

⁹⁶ ZYRO, Versuch, 711 f.

⁹⁷ Zur Abgrenzung Pelts von Schleiermacher und Rosenkranz vgl. PELT, Ant[on] Friedr[ich] Ludwig: Theologische Encyklopädie als System im Zusammenhange mit der Geschichte der theologischen Wissenschaft und ihrer einzelnen Zweige entwickelt, Hamburg/Gotha 1843, 75 f. (§ 8).

⁹⁸ PELT, Theologische Encyklopädie, 74 (§ 8).

⁹⁹ PELT, Theologische Encyklopädie, 83–86 (§ 9); Zitat 86.

betrifft als den historischen als solchen. Denn die Idee der Wissenschaft ist in ihrer Wahrheit nicht anders zu entdecken als auf speculative Weise.«¹⁰⁰

Die spekulative Theologie zerfällt nach Rothe in Theologie im engeren Sinne und in Kosmologie, bestehend aus Physik und Ethik.¹⁰¹ Die Historische Theologie ist ihrerseits untergliedert in biblische oder exegetische Theologie, kirchenhistorische Theologie mit den Teilen »Allgemeine Kirchengeschichte«, »Geschichte der Kirchenverfassung«, »Dogmengeschichte«, »Kirchliche Archäologie« (worunter Rothe die Geschichte des christlichen Gottesdienstes versteht) und »positive Theologie«, zu der Rothe die Dogmatik, die Symbolik und die Statistik (Kirchen- und Konfessionskunde) rechnet.¹⁰²

3.4.6 Dieselben Einflüsse machen sich schließlich noch in Julius Ferdinand Rábigers (1811–1891) Enzyklopädie bemerkbar, die zeitgleich mit Rothes Werk erschien. Rábiger wirkte als Exeget und Orientalist über mehr als fünfzig Jahre in Breslau. Auch für seine Enzyklopädie ist der weite religionsgeschichtliche Blick kennzeichnend. Rábiger zufolge hat die Theologie die Aufgabe, »das Christentum in religionsgeschichtlichem Zusammenhang nach seiner geschichtlichen Realität als die Idee der Religion zu erkennen«, und muss daher »auch ihre Systematik auf den geschichtlichen Verlauf des Christentums gründen«. Die Geschichte des Christentums unterliegt dabei nicht dem »Charakter bloßer Zufälligkeit«, sondern ist »durch das eigenthümliche Wesen« des Christentums bedingt, was ausschließt, »daß sie etwa auch eine andere hätte sein können«. Insofern beruht die Einteilung der Theologie »gerade im Anschluß an die Geschichte [...] auf objectiver Nothwendigkeit«.

»Religionsgeschichtlich betrachtet stellt sich das Christentum als der historische Ursprung der Idee der Religion dar. Damit ist, wie das historische Dasein desselben überhaupt, so auch seine geschichtliche Verwirklichung dem bloßen Zufall entnommen und durch das allgemeine Gesetz geistiger Entwicklung bestimmt. Als religiöse Idee konnte es nicht anders in die Geschichte eintreten, als in einem persönlichen Leben, das die ganze Fülle der Idee in sich trug und in ihrer realen Bethätigung aufging. Das Leben Christi ist das Centrum, von dem aus das neue allgemein menschliche Lebensprincip sich nur in einer Gemeinschaft verwirklichen konnte, die sich zu Christo als ihrem Stifter bekannte und die von ihm dargebrachte und verkündigte Wahrheit zur Sache ihres eignen Lebens machte. Die Kirche ward das Organ, durch das sich die in dem centralen Leben Christi enthaltene Geistesfülle

¹⁰⁰ ROTHE, Richard: Theologische Encyclopädie. Aus seinem Nachlasse hg.v. Hermann Ruppelius, Wittenberg 1880, 10f.

¹⁰¹ ROTHE, Theologische Encyclopädie, 15–40.

¹⁰² ROTHE, Theologische Encyclopädie, 41–132.

in einer unendlichen Peripherie ihr geschichtliches Dasein gab und als eine neue Lebensmacht in allseitiger Entfaltung der ihr einwohnenden Gotteskraft und in den mannigfachsten und großartigsten Bildungen und Gestaltungen sich bethätigte.«¹⁰³

Räbiger unterscheidet sodann vier geschichtliche Stadien des Christentums, nämlich »Ursprung, geschichtliche Entwicklung, Erhebung des christlichen Geistes zu idealer Betrachtung und wiederholte Einkehr in's Leben«. Daraus ergibt sich die Unterscheidung der Theologie in exegetische, historische, systematische und praktische Theologie:

»In der exegetischen Theologie hat die Theologie das Christenthum nach seinem Ursprung, in der historischen nach seiner geschichtlichen Entwicklung, in der systematischen nach seiner idealen Wahrheit und endlich in der praktischen nach seiner ideal-kirchlichen Verwirklichung zu erkennen.«¹⁰⁴

Räbiger entwirft also die *gesamte* Theologie in vier Teilen (exegetisch, historisch, systematisch, praktisch) vom Geschichtsbegriff her,¹⁰⁵ ohne sie freilich dann als Historische Theologie zu bezeichnen. Stattdessen beschränkt er in der Praxis die Historische Theologie auf die Kirchengeschichte unter Einschluss der Geschichte des Urchristentums, die er wiederum in acht Teilgebiete untergliedert.¹⁰⁶

Bei allen diesen Theologen fällt auf, dass die Einführung eines religionsphilosophischen »Prinzips« in Anlehnung an Schleiermacher oder Hegel, demzufolge das Christentum als die »Idee der absoluten Religion« erscheinen kann, die historische Betrachtung der Religionsgeschichte insgesamt, ja bei Schleiermacher selbst sogar der Geschichte des Volkes Israels und des Judentums als überflüssig erscheinen lässt.¹⁰⁷

¹⁰³ RÄBIGER, J[ulius] F[erdinand]: Theologik oder Encyclopädie der Theologie, Leipzig 1880, 191 f. (§ 20).

¹⁰⁴ RÄBIGER, Theologik, 192 (§ 20).

¹⁰⁵ Vgl. hierzu auch RÄBIGER, J[ulius] F[erdinand]: Zur theologischen Encyclopädie. Kritische Betrachtungen, Breslau 1882 und die Auseinandersetzung mit Grimm, Willibald: Zur theologischen Encyclopädie: ZWTh 25 (1882), 1–28, ebd., 72–82.

¹⁰⁶ Missionsgeschichte, Verfassungsgeschichte, Kultusgeschichte (kirchliche Archäologie), Kulturgeschichte, Dogmengeschichte, Symbolik, Patristik und Statistik; vgl. RÄBIGER: Theologik, 348–445 (§§ 33–39).

¹⁰⁷ Zum Hintergrund vgl. BECKMANN, Klaus: Die fremde Wurzel. Altes Testament und Judentum in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2002 (FKDG 85).

3.5 HISTORISCHE THEOLOGIE IM ZEITALTER DES WISSENSCHAFTSBETRIEBS:

KARL RUDOLF HAGENBACH, OTTO ZÖCKLER UND GEORG HEINRICI

3.5.1 Die einflussreichste Enzyklopädie des 19. Jahrhunderts dürfte aber unter den evangelischen Theologiestudenten nicht Schleiermachers »Kurze Darstellung« gewesen sein, sondern das Werk des Basler Kirchenhistorikers Karl Rudolf Hagenbach (1801–1874), 1833 erstmals erschienen und 1889 in 12. Auflage von Max Reischle herausgegeben.¹⁰⁸ Auch Hagenbach sah sich seinem Lehrer Schleiermacher verpflichtet und wollte dessen Ansatz so durchführen,

»daß sich auch ein mehr empirischer, noch nicht an dialektische Schärfe gewöhnter Verstand, wie ihn doch die Meisten zum Studium der Theologie mitbringen, auf dieser Grundlage zurechtfinden könne.«¹⁰⁹

Dies führte dazu, dass Hagenbach auf eine spekulative Begründung der Historischen Theologie weitgehend verzichtete und im Grunde die pragmatische Linie Plancks fortsetzte.

Auch bei Hagenbach findet sich die ältere Vierteilung in exegetische, historische, systematische und praktische Theologie. In das Gebiet der Historischen Theologie gehöre »alles, was das Christliche (oder auch das vorbereitend Alttestamentliche) unter dem Gesichtspuncte der genetischen Entwicklung erscheinen läßt.«¹¹⁰ In der Letztaufgabe von 1889 heißt es sachlich ganz ähnlich, die Historische Theologie umfasse »sowohl das biblisch Constitutive (Offenbarungsgeschichte), als das kirchlich Entwickelte (Kirchen- und Dogmengeschichte)«.¹¹¹ In ihrer Durchführung schließt sie in der Erstauflage das Leben Jesu, die Geschichte des Urchristentums und die »Biblische Dogmatik (biblische Dogmengeschichte)« (in der Letztaufgabe nur noch als »Biblische Theologie« bezeichnet) mit ein. In der Letztaufgabe tritt die Geschichte Israels hinzu. Die eigentliche Kirchengeschichte als die »Geschichte der empirisch gegebenen Religionsgesellschaft, innerhalb welcher das von Christus gestiftete Reich Gottes auf Erden zur Erscheinung kommt«,¹¹² umfasst sodann Dogmengeschichte,

¹⁰⁸ Vgl. HAGENBACH, Encyklopädie, 1889. Vgl. bereits HAGENBACH, [Karl Rudolf]/Plitt, G[ustaf Leopold]: Encyklopädie, theologische: RE² 4 (1879), 213–219.

¹⁰⁹ Vgl. HAGENBACH, Encyklopädie, 105.

¹¹⁰ HAGENBACH, K[arl] R[udolf]: Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften, Leipzig 1833, 186 (§ 56). Hagenbach beruft sich dafür auf ROYAARDS, Herm[an] Joh[an]: Oratio, de Theologia Historica, cum sacri codicis exegesis rite coniuncta, nostris potissimum temporibus in Belgio excolenda, Utrecht 1827.

¹¹¹ HAGENBACH, Encyklopädie, 1889, 239 (§ 57).

¹¹² Letztaufgabe: »Geschichte der äußerlich in die Erscheinung tretenden, empirisch gegebenen Gemeinschaft, innerhalb welcher das von Christus gestiftete Reich Gottes zur

Symbolik, Patristik, Archäologie (hier in erster Linie verstanden als »Geschichte des Cultus und der Kirchenverfassung«), Literargeschichte, Sittengeschichte, Missionsgeschichte und schließlich die Statistik, »die den gegenwärtigen Zustand des kirchlichen Lebens in den verschiedenen christlichen Ländern« darzustellen habe.¹¹³ Hagenbach machte insofern Schule, als die Vierteilung der Fächer fortan als weithin kanonisch galt.¹¹⁴

3.5.2 Hagenbachs Werk wurde von der bis dato umfangreichsten theologischen Enzyklopädie abgelöst, die von dem Greifswalder Otto Zöckler 1883–85 erstmals in vier Bänden herausgegeben wurde und innerhalb weniger Jahre drei Auflagen erfuhr. In Zöcklers Unternehmen obsiegte nun endgültig die pragmatische Linie über die, die sich von Schleiermacher (und Hegel) hatten inspirieren lassen.¹¹⁵ Dies war auch deswegen geradezu zwangsläufig der Fall, als es sich um ein

Errichtung und endlichen Entwicklung kommt« (HAGENBACH, Encyklopädie, 1889, 264 [§ 63]).

¹¹³ HAGENBACH, Encyklopädie, 1833, 186–254 (§§ 56–77). Zitate: 196 (§ 59), 243 (§ 73), 252 (§ 77). In der Letztauflage lauten die Teile: Dogmengeschichte, Patristik (Christliche Literargeschichte), Symbolik, Archäologie und Statistik: Hagenbach, Encyklopädie, 1889, 239–390 (§§ 57–78).

¹¹⁴ Dies gilt im Grunde auch für die Theologen, die stärker von der Einheit der Theologie her dachten. So unterschied der Bonner Johann Peter Lange (1802–1884) in ausdrücklicher Abgrenzung von Schleiermacher als auch von Hagenbach die historische von der didaktischen Theologie (Grundriss der theologischen Encyklopädie, Heidelberg 1877, 15–19). De facto fasste er aber unter ersterer dann auch die Exegese und die Kirchengeschichte, die aus Geschichte der Lehre (einschließlich der Predigt- und Missionsgeschichte), Kultusgeschichte und Verfassungsgeschichte gebildet wurde (128 f.), und unter letzterer systematische und praktische Theologie (164 f.), vertrat somit also auch einen Vier-Fächer-Kanon.

¹¹⁵ Dies entspricht der allgemein zu beobachtenden Entwicklung; vgl. WISCHMEYER, Theologiae Facultas, 333, der dort ein Gutachten der Berliner Fakultät aus dem Jahre 1856 im Zusammenhang einer Stellenbesetzung zitiert, in dem es über die Bedeutung der »historischen Theologie« in der Gegenwart u. a. heißt: »... so dürfte doch gerade in unserer Zeit die Bedeutsamkeit dieser Disciplin mit einem umso schwereren Gewicht in die Wagschale fallen, als nicht abzuleugnen steht, daß gegenwärtig überall auf den verschiedenen, mit der Theologie sich begrenzenden Gebieten des menschlichen Wissens, Bildens und Lebens die historischen Fragen sich in den Vordergrund gedrängt, und hier einen Eifer und eine Emsigkeit in der Erforschung und Feststellung der geschichtlichen Thatsachen und Verhältnisse erzeugt haben, wie das in solchem Maaße und Umfange von keiner früheren Zeit gesagt werden kann.«

Gemeinschaftsunternehmen handelte, das sich durch spekulative Überlegungen von vornherein nicht einengen ließ.¹¹⁶

Die mittlerweile bewährte Vierteilung in Exegese, Historie, Systematik und Praktik führte zu einer Einteilung des Werkes in vier Bände. Dabei trennte Zöckler im Rahmen der von ihm selbst verfassten »Grundlegung« in ausdrücklicher Abgrenzung von Hagenbach die Exegese nunmehr ganz von der Historischen Theologie ab, um damit den »häßliche[n] Gruppierungsfehler« zu vermeiden,

»daß die biblische Archäologie von ihren nächsten Anverwandten, der alt- und neutestamentlichen Geschichte und der biblischen Theologie, durch Dazwischentreten von ganz andersartigen Lehrfächern wie Isagogik, Kritik ec. getrennt«¹¹⁷

werde.

Historische Theologie, so hieß es dann in der wiederum von Zöckler verfassten »Einleitung in die historische Theologie« im zweiten Band, sei der »Inbegriff der die geschichtliche Entwicklung des Christentums darstellenden Wissenschaften, mit Ausschluß seiner (alttestamentlichen) Vorgeschichte und seiner (neutestamentlichen) Entstehungsgeschichte.« Damit wurde Historische Theologie explizit »gleichbedeutend mit kirchenhistorischer Theologie«.¹¹⁸ Sie zerfiel wiederum in Allgemeine Kirchengeschichte, Archäologie der christlichen Kirche (nun eine Mischung aus Christlicher Archäologie, Institutionen- und Liturgiegeschichte), Geschichte der theologischen Literatur, Dogmengeschichte (bei erheblicher sachlicher Überschneidung dieser Teilgebiete) und Symbolik.

Die Identifikation von Historischer Theologie und Kirchengeschichte griff in gewisser Weise auf die Anfänge im Konfessionellen Zeitalter zurück. Die mittlerweile stattgehabte Ausdehnung der Historischen Theologie auf die historischen Aspekte *aller* theologischen Fächer, ja auf die Religionsgeschichte insgesamt, wurde vor allem infolge der ausgeweiteten Spezialisierung mit ihren

¹¹⁶ Vgl. dazu ZÖCKLER, Otto: Plan und Aufgabe des gegenwärtigen Handbuchs. In: Handbuch 1/I, hg. v. dems., 104–113, 104–111. Zu den wissenschaftsorganisatorischen Begleitumständen vgl. WISCHMEYER, Theologiae Facultas.

¹¹⁷ ZÖCKLER, Plan und Aufgabe, 106.

¹¹⁸ ZÖCKLER, Otto, in: Handbuch der theologischen Wissenschaften in encyclopädischer Darstellung mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Disziplinen, Bd. 2: Historische Theologie, hg. v. dems., Nördlingen ³1889, 3. Symptomatisch für diese Ineinsetzung der Historischen Theologie mit der Kirchengeschichte ist auch die dritte Auflage der »Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«, die im Register unter dem Begriff »historische Theologie« auf den Artikel »Kirchengeschichte« verweist, in dem der Verfasser Nathanael Bonwetsch ihn aber nicht einmal erwähnt (vgl. BONWETSCH, N[athanael]: Kirchengeschichte: RE³, Bd. 10, 1901, 376–383).

institutionellen Konsequenzen, dem Ausbau der evangelisch-theologischen Fakultäten, wieder zurückgefahren. Es ist *dieses* Verständnis von Historischer Theologie, das die Denominationen der entsprechenden Lehrstühle und Institute bis heute bestimmt.

3.5.3 Dieses Verständnis bestimmt auch die Enzyklopädie des Leipziger Neutestamentlers Georg Heinrici (1844–1915) im Rahmen des »Grundrisses der Theologischen Wissenschaften« (1893). Heinrici teilt die Theologie ein »in die *historische*, welche die biblischen Wissenschaften und die Kirchengeschichte, und in die *normative*, welche die systematische und die praktische Theologie« enthalte.¹¹⁹ Die historische und die normative Theologie würden »zusammengehalten durch ihre gemeinsame Abzweckung auf die Bildung des zukünftigen Dieners der Kirche«.¹²⁰

Aufgabe der Historischen Theologie sei es, »die geschichtliche Erscheinung des Christentums nach ihrem Ursprunge und nach ihrer Entwicklung darzustellen«. Dadurch werde sie ein Teil der »Geschichtswissenschaft, insbesondere der Religions- und Sittengeschichte«. Ihren theologischen Charakter erhalte sie »durch ihre positive Beziehung auf die Kirche und das kirchliche Leben«. Sie gliedere sich in zwei Abschnitte, deren erster die »Ursprungszeiten und Anfänge der christlichen Religion auf Grund der kanonischen Schriften« untersuche und darstelle, während der zweite »die Entwicklung des Christentums als Religion und als Gemeinschaft bildende Macht nach Inhalt und Umfang zum Gegenstand« habe.¹²¹ An die Exegese schließt sich also die Kirchengeschichte als zweiter Teil der Historischen Theologie an, die ihren Stoff in den »darstellenden Spezialdisziplinen« Missionsgeschichte, Verfassungsgeschichte, Kultusgeschichte, Sittengeschichte, Dogmengeschichte, Symbolik (nun durch den Zusatz »Konfessionskunde« ergänzt) und Geschichte und Literatur der Kirchengeschichte behandelt.¹²²

Dieses Programm wurde dann allerdings im Rahmen des »Grundrisses der Theologischen Wissenschaften« nur bedingt umgesetzt: Denn nach dem Ersten Teil, der die »Einleitenden Fächer« Enzyklopädie und eine nie erschienene Religionsphilosophie (durch Max Reischle) umfasste, wurden in Teilen II bis VI die Disziplinen Altes Testament und Neues Testament in mehreren Bänden, sodann die »Geschichtlichen Fächer« Kirchengeschichte (Karl Müller), Dogmenge-

¹¹⁹ HEINRICI, Georg: Theologische Encyklopädie, Freiburg i.B./Leipzig 1893 (GThW 1/1), 14 (§ 5). Heinrici kritisiert Hagenbach zu Unrecht, er habe die »vier Disziplinen« geordnet, »ohne jedoch die exegetische Theologie und die Kirchengeschichte unter die historische zusammenzufassen« (355 [§ 76]).

¹²⁰ HEINRICI, Theologische Encyklopädie, 16 (§ 5).

¹²¹ HEINRICI, Theologische Encyklopädie, 25 (§ 7).

¹²² Vgl. HEINRICI, Theologische Encyklopädie, 158–194 (§§ 44–51).

schichte (Adolf Harnack) und Symbolik (Friedrich Loofs), sowie die Systematischen Fächer Dogmatik und Ethik und schließlich die Praktische Theologie abgearbeitet. Hinzu kam eine zweite Reihe von »Nebenfächern«, die in der Kirchengeschichte eine »Geschichte der altchristlichen Litteratur in den ersten drei Jahrhunderten« (Gustav Krüger) umfasste. Nicht verwirklicht wurden unter anderem eine Christliche Archäologie (vorgesehen: Johannes Paul Ficker), eine Geschichte der protestantischen Theologie (Ernst Troeltsch), eine Missionsgeschichte (Carl Mirbt) und eine Religionsgeschichte (Richard Pietschmann), die zu Beginn geplant waren. Der »Grundriss der Theologischen Wissenschaften« blieb also ein Torso. Es wurde deutlich, dass eine enzyklopädische Darstellung angesichts des stark erweiterten Wissensbestandes kaum noch möglich war.¹²³

3.6 DIE ZWEITE KRISE DER HISTORISCHEN THEOLOGIE: 20. JAHRHUNDERT

3.6.1 Die älteren, einbändigen Werke verschwanden damit allerdings nicht gleich. Die »Einführung in das theologische Studium« des in Basel lehrenden Neutestamentlers und Kirchenhistorikers Paul Wernle (1872–1939) erschien 1908 in erster und 1921 in dritter Auflage. Der Schweizer Kulturprotestant begründet seine Enzyklopädie nicht eigens, sondern bietet nach einleitenden Überlegungen zum Ziel des Theologiestudiums einen Überblick über die Historische, Systematische und Praktische Theologie, ist also ein später Vertreter des dreiteiligen Modells. Auch in anderer Weise kehrt Wernle – wenn auch unter neuem Vorzeichen – zu älteren Enzyklopädien zurück. Denn er lässt wie schon

¹²³ Gegenüber dieser pragmatischen Linie wird in der posthum 1879 edierten Enzyklopädie des Erlangers Johann Christian Konrad von Hofmann (1810–1877) noch einmal der Versuch unternommen, die Theologie und ihre Fächer essentialistisch aus der Frage nach dem Wesen des Christentums zu begründen (HOFMANN, J[ohann] Ch[ristian] K[onrad]: *Encyclopädie der Theologie. Nach Vorlesungen und Manuscripten* hg. v. H[ugo] J[ohannes] Bestmann, Nördlingen 1879). Dieses wird lehrhaft gefasst, allerdings so, dass sich die Lehre auf ein geschichtliches Ereignis, die Inkarnation, gründet. Dementsprechend ist das Christentum »vor Allem ein Thatbestand, der freilich zur Lehre wird, indem dieser *Thatbestand* sich bezeugt im Wort und bezeugt wird« (ebd., 7; Hervorhebung im Original). Dennoch setzt Hofmann nach dieser Bestimmung mit der Systematischen Theologie ein, lässt darauf die Historische Theologie folgen, bestehend aus »Schriftwissenschaft« und »Geschichte der Kirche« (sie wiederum zerfällt in Missionsgeschichte, Dogmengeschichte, Sittengeschichte, Geschichte der Kirchenverfassung, Geschichte des christlichen Gemeindelebens und kirchliche Statistik) und endet mit der Praktischen Theologie. Diese Dreiteilung erinnert in gewisser Weise an Schleiermacher. Hofmann greift aber noch über Schleiermacher zurück, indem er sein Kapitel über die Historische Theologie in einen Abschnitt zur »Kirchengeschichtlichen Beweisführung« (ebd., 307–311) münden lässt, das Studium der Kirchengeschichte also wieder stark apologetischen Charakter erhält.

Nösselt¹²⁴ die Historische Theologie mit einer »Allgemeinen Religionsgeschichte« beginnen, die dann allerdings den Einfluss sowohl des Historismus im Allgemeinen als auch der Religionsgeschichtlichen Schule im Besonderen auf sein Denken verrät.¹²⁵ Dabei muss Wernle aber auch eingestehen, dass »ein genaues Studium der ganzen Religionsgeschichte« »eine Lebensarbeit« wäre, »die weit über das im Rahmen des Theologiestudiums Mögliche« hinausgehe. De facto bleibe dem Theologiestudenten nichts anderes übrig, als sich in dieser Hinsicht mit oberflächlichem Handbuchwissen zu begnügen.¹²⁶ Hierauf folgen die »israelitisch-jüdische Religion«, die Geschichte des Urchristentums und die Kirchen- und Dogmengeschichte.¹²⁷

3.6.2 Neben der Vierteilung und der Dreiteilung fand mit dem Königsberger Systematiker August Johannes Dorner (1846–1920), Sohn des ungleich bekannteren Isaak August Dorner, auch die Zweiteilung weiterhin Fürsprecher,¹²⁸

¹²⁴ Siehe oben S. 61 f.

¹²⁵ WERNLE, Paul: Einführung in das theologische Studium, Tübingen ³1921, 45–48, bes. 45: »Demnach kann auch das Studium der Religionsgeschichte kein anderes Ziel sich setzen als das Geschichtsstudium überhaupt: *Kenntnis der Tatsachen* – in diesem Fall der Tatsachen des religiösen Lebens, und der *Zusammenhänge, in die sie gestellt sind, und die sie miteinander verbinden*« (Hervorhebung im Original). Dies hat Konsequenzen für die Betrachtung der außerchristlichen Religionen, die zunächst je für sich gewürdigt werden müssen: »Die Frage, mit der wir selbst an die Religion herantreten sollen, darf nicht lauten: welchen Erkenntnisfortschritt hat eine jede der Menschheit gebracht? sondern zunächst: wie beschaffen ist sie gewesen? und zuletzt: welche Lebensstimmung und Kraft hat sie ihren Teilnehmern geschenkt?« (ebd., 48).

¹²⁶ WERNLE, Einführung, 48 f.

¹²⁷ WERNLE, Einführung, 45–292.

¹²⁸ Dies gilt bereits für die eigenwillige enzyklopädische Darstellung aus der Feder des Jenenser Kirchenhistorikers Johann Traugott Leberecht Danz (1769–1851), der am ehesten dem Spätationalismus zuzurechnen ist (Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften, Weimar 1832). Die Theologie zerfällt bei ihm in die »Encyklopädie der christlichen Religionswissenschaft« und die »Encyklopädie der christlichen Kirchenwissenschaft oder Ekklesiologie«. In letzterer geht es i.w. um die verfasste Kirche in allen ihren Aspekten. Die christliche Religionswissenschaft wiederum besteht aus den drei Disziplinen »Heuristische Theologie« (d. h. die biblische Einleitungswissenschaft), »Technetische Theologie«, die Systematik (»Syntaktische Theologie«) und Historische Theologie (»Metataktische Theologie«) umfasst, und »Praktische Theologie« (mit Religionspädagogik, Katechetik, Homiletik, Poimenik, Pastoraltheologie, Missionswissenschaft und Apologetik). Die Historische Theologie wiederum setzt sich aus Patristik, Dogmengeschichte und Geschichte der christlichen Moral oder Sittenlehre zusammen. An einer »äußeren« Kirchengeschichte hat Danz keinerlei Interesse, denn Zweck der Historischen Theologie ist »die Kenntniß derjenigen

wobei bei Dorner die spekulative Theologie den Platz der (älteren) dogmatischen Theologie einnimmt.¹²⁹ Dorner setzt die religionsgeschichtliche Absolutheit des Christentums voraus, die man auf historischem und spekulativem Wege erfassen müsse. Der Historischen Theologie fällt die Aufgabe zu, »die historische Ausgestaltung des Christenthums von seinen Anfängen bis auf die Gegenwart mit den zu Gebote stehenden Mitteln historischer Forschung zu untersuchen«.¹³⁰ Dabei grenzt sich Dorner allenthalben gegen eine »technische« Betrachtung der Theologie im Sinne einer praktischen Lehre zur Kirchenleitung ab. Dies bedingt u. a. auch die Ausweitung des Gegenstandsbereiches der Historischen Theologie auf die gesamte Religionsgeschichte, da man nur so »das Verhältniss des Christenthums zu der vorchristlichen Welt verstehen und insbesondere das Christenthum seinem Princip nach als die Religion begreifen« könne, »in welche die verschiedenen grossen Ströme der Religionsgeschichte einmünden«. Dabei klingen auch völkische Töne an, insofern Dorner insbesondere die Religionen »der arischen Linie« berücksichtigt wissen will. Die alttestamentliche Wissenschaft und die Geschichte der jüdischen Religion werden in diese »*vorchristliche Religionsgeschichte*« eingereiht, die als »*Hilfswissenschaft* zum Verständniss des Urchristenthums« heranzuziehen ist.¹³¹ Methodisch bedeutet das für Dorner, dass es bei der Erforschung des Christentums darauf ankomme,

»nicht bloss seine Geschichte als eine christliche Chronik aneinanderzureihen, auch nicht von irgend einem subjectiven Massstabe aus den christlichen Entwicklungsprocess zu beurtheilen, sondern die diese Religion bestimmende Grundidee zu verstehen und die Geschichte als die mannigfaltige Darstellung und Erscheinung dieser Grundidee aufzufassen.«

Ein »blosses Registriren und Aneinanderreihen von Thatsachen« genüge da ebenso wenig wie der Versuch, »die Werturtheile über einzelne Erscheinungen zu den Thatsachen als subjective Urtheile hinzuzufügen«. Vielmehr komme es darauf an, »die im Christenthum die Geister beherrschende Grundidee herauszufinden und diese Erscheinungsformen des Christenthums als Erscheinungsformen dieses Principis zu verstehen, das ihnen immanent ist.« Das Auffinden

Thatsachen, welche zur Beurtheilung der Christenthumslehre im Ganzen wie im Einzelnen, und des Ganges ihrer Bildung merkwürdig und wichtig sind, zu befördern und die Erkenntniß davon wahrer, deutlicher und für Aufklärung, Berichtigung und Befestigung unserer Ansichten und Urtheile fruchtbarer zu machen« (ebd., 299 f. [§ 39]).

¹²⁹ Vgl. DORNER, A[ugust]: Grundriss der Encyclopädie der Theologie, Berlin 1901. Vgl. zu Einzelheiten auch HERMS, Eilert: Dorner, August Johannes: TRE 9 (1982), 150–155, 152–154.

¹³⁰ DORNER, Grundriss, 35.

¹³¹ DORNER, Grundriss, 38 f. Hervorhebungen im Original.

dieser Idee ist für Dorner »das Resultat eines objectiven Sichhineinversetzens in den geschichtlichen Process«. ¹³²

Die Ausweitung in die allgemeine Religionsgeschichte, die ohnehin auf die vorchristlichen Religionen beschränkt bleibt, ist aber auch bei Dorner lediglich Postulat. Mehr noch: In der Durchführung kommen diese allenfalls in der neutestamentlichen Zeitgeschichte in Ansätzen in den Blick – auch die alttestamentliche Exegese und die Geschichte Israels und des Judentums fallen bei ihm vollständig aus! Historische Theologie ist stattdessen de facto die Geschichte des Christentums von Jesus bis zur Gegenwart, wobei dieses nochmals in die Geschichte des christlichen Lebens (die Kirchengeschichte) und des christlichen Bewusstseins (die Dogmengeschichte) unterschieden wird und in die Darstellung der Gegenwart (also der nun sogenannten »Confessionskunde«) mündet, wobei Dorner hierin auch die Dogmatik mit einbeziehen will. Der spekulativen Theologie bleiben demgegenüber drei Aufgaben: die Entfaltung der Lehre vom Wesen des Christentums, die Apologetik und die Begründung einer spezifisch christlichen Ethik. Historische und spekulative Theologie machen so die »streng wissenschaftliche Theologie« aus. Die Praktische Theologie wird davon als eine »technische Disciplina« abgetrennt. ¹³³

3.6.3 Auch der Systematiker Ludwig Lemme (1847–1927), konservativer Nachfolger Richard Rothes in Heidelberg, arbeitet in seiner Enzyklopädie (1909) mit einer grundsätzlichen Zweiteilung der Theologie in »historische« und »thetische«, wobei er unter ersterer Exegese und Kirchengeschichte und unter letzterer Systematische und Praktische Theologie fasst. Gleichzeitig hält er aber an der Unterscheidung der vier Disziplinen durchaus fest. In Abgrenzung von einer historisch-kritischen Theologie, die von einem Evolutionsmodell ausgehe, betont Lemme, der als »Anhänger der positiven Theol[ogie]« galt, ¹³⁴ die Bedeutung des Schriftprinzips, die eine Feststellung der »Eigentümlichkeit des Christentums« allererst erlaube. ¹³⁵ Dementsprechend weist er der »biblische[n] oder exegetische[n] Theologie« auch als Gegenstand »die Urkunden der absoluten Offenbarung« und als Aufgabe »die Herausstellung des Sinns dieser Offenbarung« zu. ¹³⁶ Mit dieser Einführung eines übergeschichtlichen normativen Elements bleibt letztlich unklar, inwiefern man die Exegese unter die Historische

¹³² DORNER, Grundriss, 47 f.

¹³³ DORNER, Grundriss, VI–VII (Inhaltsverzeichnis).

¹³⁴ WESSELING, Klaus-Gunther/Lemme, Ludwig: BBKL, Bd. 4 (1992), 1407–1410; zit. nach: URL: <<http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?wt=1&art=.%2FLe%2FLemme.art>> (Zugriff: 22.12.2015).

¹³⁵ LEMME, Ludwig: Theologische Enzyklopädie nebst Hermeneutik, Berlin 1909, 64 f. (§ 32).

¹³⁶ LEMME, Theologische Enzyklopädie, 68 (§ 35).

Theologie fassen kann. Da auch die »thetische Theologie« in sich heterogen ist, deutet vieles darauf hin, dass bei Lemme de facto ein Vierer-Modell vorliegt.¹³⁷

Die »Historische Theologie« umfasst bei Lemme also auch die Exegese des Alten und des Neuen Testaments, allerdings mit einer deutlichen Herabstufung des Alten Testaments, dem eine Kanonizität nur im sekundären Sinne zugebilligt wird,¹³⁸ womit sich bei Lemme ein auffälliger Antijudaismus verbindet.¹³⁹ Zur Historischen Theologie im engeren Sinne zählt Lemme sodann die »Kirchengeschichte«, die »Dogmengeschichte«, die »Symbolik oder vergleichende Konfessionskunde« und die »Statistik« im Sinne Schleiermachers, nun beschrieben als eine Art Kirchenkunde und -soziologie.¹⁴⁰

3.6.4 Zöcklers engerer Begriff von »Historischer Theologie« unter Ausschluss der Biblexegese vermochte sich also nicht sogleich flächendeckend durchzusetzen, auch wenn die Enzyklopädien Wernles, Dorners und Lemmes nur in einem eng umgrenzten Kreis wirksam wurden. Sie machen aber deutlich, dass der erweiterte Begriff von Historischer Theologie unter Einschluss der Bibelhistorie noch Anhänger fand. Dies lässt sich auch an der Reihe »Beiträge zur Historischen Theologie« des Verlags J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen erkennen, die im Jahre 1929 mit Ernst Lohmeyers »Grundlagen paulinischer Theologie« eröffnet wurde und heute bei Band 177 angekommen ist. Sie umfasste über Jahrzehnte hinweg auch exegetisch-historische Arbeiten nicht nur zum Neuen, sondern auch zum Alten Testament. Die letzte im engeren Sinne exegetische Arbeit erschien dort im Jahre 1986.¹⁴¹ Auch institutionell blieb zumindest der Zusammenhang zwischen dem Neuen Testament und der Kirchengeschichte noch sichtbar. So bekleidete Hans von Campenhausen von 1945 bis 1969 den Heidelberger Lehrstuhl für Historische Theologie und verstand darunter immer die Einheit von »Exegese-, Dogmen- und Kirchengeschichte« von ihren Anfängen im Neuen Testament.¹⁴²

¹³⁷ Er ähnelt damit Lange (s.o. Anm. 114).

¹³⁸ Vgl. LEMME, Theologische Enzyklopädie, 70 (§ 36).

¹³⁹ Vgl. LEMME, Theologische Enzyklopädie, 50–53 (§ 26).

¹⁴⁰ Vgl. LEMME, Theologische Enzyklopädie, 88–98 (§§ 41–44).

¹⁴¹ KOCH, Dietrich-Alex: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus, Tübingen 1986 (BHT 69). Später erschienen nur noch *exegese-geschichtliche* Arbeiten.

¹⁴² Vgl. z.B. CAMPENHAUSEN, Hans Freiher von: Tradition und Geist im Urchristentum [1951]. In: Tradition und Leben. Kräfte der Kirchengeschichte, hg.v. dems., Tübingen 1960, 1–16, 10: »Diese nüchterne Frage nach dem Ursprünglichen ist der Ausgangspunkt für die geschichtliche, rückbezogene Orientierung des christlichen Denkens, aus der sich in einer langen, dornenvollen, aber innerlich notwendigen Entwicklung die

3.7 HISTORISCHES FAZIT

Kirchengeschichte als »Historische Theologie« ist seit ihrem Aufkommen mit Calixt bis zu Schleiermacher ein Wissensgebiet innerhalb der Theologie neben anderen. Sie ist der Teil der Theologie, der sich – mit wechselnder Begründung – mit ihrer historischen Bedingtheit (im weitesten Sinne) beschäftigt. Dahinter steht zum einen ein pragmatisch ausgerichtetes, *enzyklopädisches* Verständnis von Theologie als einem Wissensbestand, der organisiert werden muss. Dieses wird teilweise überlagert von einem *funktionalen* Verständnis von Kirchengeschichte innerhalb der Theologie: Sie dient der Begründung und Verteidigung der evangelischen Lehre.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird immer häufiger ein allgemeiner Religionsbegriff vorgeschaltet, in welchen das Christentum eingeordnet wird. Dies führt zu einer massiven Ausweitung des Begriffs der Historischen Theologie. Historische Theologie und Kirchengeschichte treten in dem neologisch und rationalistisch bestimmten Zweig der evangelischen Theologie insofern auseinander, als die Historische Theologie nun nicht nur die geschichtlichen Aspekte des Alten und Neuen Testaments mit umfasst, sondern sogar immer wieder als eine allgemeine Religionsgeschichte verstanden wird. Dabei dominieren pragmatische Interessen: Das Studium der Historischen Theologie konzentriert sich auf die für die Entstehung und Entwicklung des Christentums relevanten historischen Tatsachen und dient primär der Bildung und der Erweiterung des geistigen Horizonts der Theologiestudenten.

Eine neue Begründung erfährt die Historische Theologie mit Schleiermacher. Bei ihm selbst und in der von der »Kurzen Darstellung« und dann auch von Hegel her bestimmten Tradition wird die theologische Enzyklopädie auf dem Wege der religionsphilosophischen Spekulation entworfen. Spekulation meint, um mit Richard Rothe zu reden, »das Denken aus dem Ganzen, aus einem Stück, – das Denken und Begreifen des Einzelnen in und mit dem Ganzen und deshalb das schlechthin einheitliche Denken.«¹⁴³ Die Notwendigkeit der theologischen Disziplinen wird aus einem Begriff von Theologie deduktiv hergeleitet. Die Historizität ist dabei bei Schleiermacher auch ein konstitutives Merkmal von Theologie *insgesamt*.

Das pragmatische Verständnis von Historischer Theologie verschwindet demgegenüber nicht, sondern vermag sich bis zu den letzten Vertretern der Gattung »Historische Theologie« durchzuhalten, ja erweist sich im Zuge der Ausdifferenzierung der theologischen Fächer als konsensfähiger, wobei die einheitsstiftende Funktion freilich immer weiter zurücktritt und in diesem Prozess die Religionsgeschichte bzw. Religionswissenschaft, die in der For-

ganze historische Theologie als Exegese, Dogmen- und Kirchengeschichte herausentwickelt hat.«

¹⁴³ ROTHE, Theologische Encyclopädie, 16.

schungspraxis nie befriedigend integriert werden konnte, ausgeschieden wird. Durch das wissenschaftsorganisatorische Auseinandertreten von Exegese und Kirchengeschichte im Zuge der Erweiterung der Fakultäten wird Historische Theologie zudem in der Praxis nahezu überall auf Kirchengeschichte reduziert.¹⁴⁴

4. DIE HISTORISCHE THEOLOGIE IN DER GEGENWART – FÜNF THESEN

Die Zuordnung der Historischen Theologie zu *allen* historischen Aspekten der christlichen Religion und darüber hinaus zur allgemeinen Religionsgeschichte hat man in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend aufgegeben. Mehr noch: In der Diskussion um die Theologie und ihre Teilgebiete wurde der Begriff der »Historischen Theologie« als solcher weithin ebenfalls zur Disposition gestellt bzw. durch den der »Geschichtlichkeit« der Theologie ersetzt. In den neueren kirchenhistorischen Debatten spielt die »Historische Theologie« jedenfalls, wenn ich recht sehe, keine wesentliche Rolle mehr.¹⁴⁵

¹⁴⁴ Vgl. hierzu auch die zusammenfassenden Bemerkungen bei ZACHHUBER, Zwischen Idealismus und Historismus, 323–334.

¹⁴⁵ Das gilt schon für NIGG, Walter: Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, München 1934. Zu älteren Diskussionen vgl. UHLIG, Christian: Funktion und Situation der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin, Frankfurt a.M. etc. 1985 (EHS.T 269); STORCK, Steffen: Kirchengeschichtsschreibung als Theologie. Theorien der Kirchengeschichtsschreibung in der deutschsprachigen evangelischen und katholischen Theologie seit 1945, Aachen 1997 (Theologische Studien). Vgl. danach auf evangelischer Seite etwa RITTER, Adolf Martin: Ist Dogmengeschichte Geschichte der Schriftauslegung? In: Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. Festschrift für Ernst Dassmann, hg. v. Georg Schöllgen, Münster 1996 (JAC.E 23), 1–17; HERMS, Eilert: Theologische Geschichtsschreibung: KZG 10 (1997), 305–330; NOWAK, Kurt: Wie theologisch ist die Kirchengeschichte? Über die Verbindung und Differenz von Kirchengeschichtsschreibung und Theologie [1997]. In: Kurt Nowak. Kirchliche Zeitgeschichte, 464–473; KÖRTNER, Ulrich H. J.: Historische und narrative Theologie. Zur theologischen Funktion der Kirchengeschichte. In: Humanismus und Reformation. Historische, theologische und pädagogische Beiträge zu deren Wechselwirkung, hg. v. Reinhold Mokrosch/Helmut Merkel, Münster 2001 (Arbeiten zur historischen und systematischen Theologie 3), 185–200; MARKSCHIES, Kirchengeschichte/Kirchengeschichtsschreibung; Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch, hg. v. Wolfram Kinzig/Volker Leppin/Günther Wartenberg, Leipzig 2004 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 15); DIERK, Heidrun: Kirchengeschichte elementar. Entwurf einer Theorie des Umgangs mit geschichtlichen Traditionen im Religionsunterricht, Münster 2005 (Heidelberger Studien zur Praktischen Theologie 10), 58–65; FITSCHEN, Klaus:

Mindestens drei Gründe sind für diese Entwicklung namhaft zu machen:

Sie ist, erstens, ein Resultat der Pluralisierung und Diffundierung der akademischen Theologie, inloedessen die Historische Theologie ihre einheitsstiftende Funktion weitgehend verloren zu haben scheint und aus den Vorlesungsverzeichnissen verschwunden ist. In dem Moment, in dem die Arbeitsteiligkeit zwischen den Bibelwissenschaften und der Kirchengeschichte zur Einrichtung unterschiedlicher Lehrstühle geführt hatte und auch die Studienpläne und Prüfungsordnungen wie selbstverständlich eine Vier- bzw. dann Fünf-Fächer-Gliederung voraussetzten, wirkte der Versuch, die zu den funktional ausdifferenzierten Fächern querliegende Historische Theologie enzyklopädisch zu begründen, merkwürdig antiquiert.¹⁴⁶

Darüber hinaus drohte, zweitens, eine von der Beziehung zu den anderen Wissenschaften absehende, unabhängige Begründung der Theologie und ihrer Systematik unter Ideologieverdacht zu geraten. Im Falle der Kirchengeschichte bedeutet dies, dass ihre Vertreter die Anschlussfähigkeit an den allgemeinen historischen Diskurs hervorheben und dabei auf den für Außenstehende als missverständlich empfundenen Begriff der »Historischen Theologie« verzichten.

Schließlich sah man unter der Vorherrschaft der Wort-Gottes-Theologie eine Theologie, die sich maßgeblich historisch verstand, als weithin obsolet an.¹⁴⁷

Kirchengeschichte. In: Handbuch evangelische Theologie. Ein enzyklopädischer Zugang, hg. v. Eve-Marie Becker/Doris Hille, Tübingen 2006 (UTB 8326), 157–213; MARKSCHIES, Christoph: Kirchengeschichte theologisch – einige vorläufige Bemerkungen. In: Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit evangelischer Theologie in der Sicht ihrer Disziplinen, hg. v. Ingolf U. Dalferth, Leipzig 2006 (ThLZ Forum 17), 47–75; FITSCHEN, Klaus: »Kirchengeschichtsschreibung muß um das Wesen der Kirche wissen«. Selbstbesinnung und Selbstbegrenzung des Faches Kirchengeschichte nach 1945: Mitteilungen zur kirchlichen Zeitgeschichte 1 (2007), 27–46; WALLRAFF, Martin: Kirchengeschichte im Spannungsfeld von Theologie und Kulturwissenschaft: VF 54 (2009), 55–64; Streit um die Wahrheit. Kirchengeschichtsschreibung und Theologie, hg. v. Stefanie Frost u. a., Göttingen 2014 (Kontexte 44; darin besonders der Beitrag von Peter Gemeinhardt); LEPPIN, Volker: Die Kirchengeschichte im Kreis der theologischen Fächer. Historische Offenlegung der vielfältigen Möglichkeiten christlicher Religion. In: Buntfuß/Fritz, Fremde unter einem Dach?, 69–94.

¹⁴⁶ Unter Enzyklopädien im engeren Sinne sind noch zu nennen: FRICK, Heinrich: Einführung in das Studium der evangelischen Theologie, Gießen 1947; VOGEL, Heinrich: Grundfragen des Studiums der Theologie, Berlin 1957; MILDENBERGER, Friedrich: Theorie der Theologie. Enzyklopädie als Methodenlehre, Stuttgart 1972; EBELING, Gerhard: Studium der Theologie. Eine enzyklopädische Orientierung, Tübingen 1975 (UTB 446; ND 1977). In keinem dieser Werke tritt der Begriff der »Historischen Theologie« noch prominent hervor. Ferner Jüngel, Das Verhältnis.

¹⁴⁷ Zur Vorgeschichte des Konflikts zwischen immanenter, hermeneutisch strukturierter Begründung der Theologie und einer religionsgeschichtlichen Sicht bei Wilhelm Herr-

Zwar gibt es seit etwa zehn Jahren wieder ein verstärktes Interesse daran, die Einheit und Vielfalt der akademischen Theologie enzyklopädisch darzustellen.¹⁴⁸ Zu einer Renaissance des Begriffs »Historische Theologie« ist es damit freilich nicht gekommen.

Allerdings sind damit auch einige Erkenntnisse im Bezug auf das Verhältnis der Kirchengeschichte zum Ganzen der Theologie einerseits und zur allgemeinen Geschichte und insbesondere zur Religionsgeschichte andererseits verloren gegangen. Ich möchte an diese am Schluss noch einmal in fünf Thesen erinnern:

1. Historische Theologie und Kirchengeschichte sind nicht einfach identisch. Insofern die Theologie im weitesten Sinne die Lehre vom dreieinigen Gott und seiner Heilsökonomie ist, hat sie eine historische Dimension, die mindestens von den Anfängen der Jahweverehrung im Volk Israel bis zur kirchlichen Zeitgeschichte reicht und sämtliche Lehr- und Kirchenentwicklungen mit einschließt. Der Begriff »Historische Theologie« ist gut dazu geeignet, angesichts der grundsätzlich sinnvollen Arbeitsteilung von biblischen Historikern und Kirchenhistorikern diese alle theologischen Fächer umfassende historische Dimension, die schon zu Beginn der Kirchengeschichte bei Euseb im Blick war,¹⁴⁹ aber heute kaum noch reflektiert wird, in Erinnerung zu rufen. Christliche Theologie wird historisch, wo Menschen beginnen, den Gott des Alten und des Neuen Testaments, den Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs und Jesu Christi zu

mann und Ernst Troeltsch vgl. SOCKNESS, Brent W.: *Against False Apologetics*. Wilhelm Herrmann and Ernst Troeltsch in Conflict, Tübingen 1998 (BHT 105) sowie zu den weiteren Voraussetzungen ZACHHUBER, *Zwischen Idealismus und Historismus*, passim.

¹⁴⁸ Hierzu zählen beispielsweise Konrad Stock, der sich in seinem Buch »Die Theorie der christlichen Gewissheit. Ein enzyklopädische Orientierung« (Tübingen 2005) wieder stark an Schleiermacher orientiert (172–210; vgl. bereits Stock, Konrad: *Theologie*, III. Enzyklopädisch: TRE 33 [2001], 323–343, 331–334), das Gemeinschaftsunternehmen des »Handbuch[s] evangelische Theologie«, in dem Klaus Fitschen die Kirchengeschichte darstellt (FITSCHEN, *Kirchengeschichte*), sowie neuestens ein Tagungsband zu den »theologischen Fächerkulturen in enzyklopädischer Perspektive« (so der Untertitel), in dem sich Volker Leppin zum Thema geäußert hat (BUNTFUß/FRITZ, *Fremde unter einem Dach?*, und darin LEPPIN, *Die Kirchengeschichte*).

¹⁴⁹ Euseb setzt in seiner Kirchengeschichte bekanntlich mit der Verehrung des göttlichen Logos und Sohn Gottes bei Abraham ein; vgl. *Historia ecclesiastica* 1,2,6: »Schon von Beginn des Menschengeschlechtes an haben alle, welche sich bekanntlich durch Gerechtigkeit und die Tugend der Frömmigkeit ausgezeichnet haben, der große Diener Moses mit seinen Gefährten und schon vor ihm Abraham und seine Kinder und alle, die nach ihm als Gerechte und Propheten gelebt haben, den göttlichen Logos mit den reinen Augen des Geistes erkannt und ihm als Sohn Gottes die gebührende Ehrfurcht erwiesen« (Übersetzung: Philipp Haeuser/Hans Armin Gärtner).

verehren und sich dieser Verehrung erinnern. Hier gibt es eine historische Kontinuität von Abraham bis zur Gegenwart.¹⁵⁰

2. Die These, die jüdisch-christliche Religion als historische Erscheinung sei ein Stadium in der Entwicklung von Religion überhaupt, ist in der evangelischen Theologie bekanntlich strittig.¹⁵¹ Wäre dem so, so würden Religionsgeschichte und Historische Theologie materiell gesehen zusammenfallen. Es gibt für den Kirchenhistoriker freilich gute Gründe, dieser These skeptisch gegenüber zu stehen: zum einen, weil der Religionsbegriff in der Theologie als solcher sowie zur Bezeichnung des Christentums selbst kontrovers ist, zum anderen, weil heutzutage ein Hegemonialanspruch über die Erforschung der gesamten Religionsgeschichte seitens einer »Historischen Theologie« schlechterdings vermessen wäre. Ungeachtet dessen ist die Historische Theologie von ihrem traditionellen Selbstverständnis her offen für religionsgeschichtliche Fragestellungen. Dabei erinnert sie die Religionswissenschaft daran, dass beide Disziplinen von hermeneutischen Voraussetzungen leben, die Ergebnis einer komplexen theologie- bzw. ideengeschichtlichen Vorgeschichte sind und als solche offen gelegt und problematisiert werden müssen.

3. Das Aufkommen des Begriffs »Historische Theologie« ist – geschichtlich gesehen – keineswegs ein Zeichen für konfessionelle Engführung – im Gegenteil: Die zunehmende Arbeitsteilung innerhalb der Theologie und das damit einhergehende steigende Bewusstsein von der Komplexität des Gegenstandes hat de facto zu einer Ausweitung des Blicks geführt, sowohl was die zeitliche Dimension angeht als auch im Hinblick auf die zu betrachtenden Gegenstände. Die Historische Theologie entwickelt sich von einem Mittel der Apologetik und der konfessionellen Kontroverse hin zur Bezeichnung für die historische Dimension der Theologie insgesamt. Dadurch entsteht allerdings auch ein Gefühl der Diffusität und der Notwendigkeit einer spekulativen Begründung. Es gibt in der Historischen Theologie – geschichtlich betrachtet – somit eine doppelte Bewegung: Aus der Theologie hinaus in die Geschichte und aus der Weite der Geschichte hinein in die Theologie. Wo die spekulative Begründung schließlich wegfällt, hat dies in erster Linie pragmatische Gründe. Die Weite des religionsgeschichtlichen Blicks der Zeit vor und um Schleiermacher wird theologiethoretisch nicht mehr erreicht.

4. Historische Theologie in dem skizzierten weiten Sinn lässt sich im Rahmen evangelisch-theologischer Fakultäten institutionell nicht abbilden. Sie ist ein Aspekt *aller* theologischen Disziplinen, wobei die Geschichte Israels und des Urchristentums heute von den Bibelwissenschaften bearbeitet wird, während die Kirchengeschichte die Geschichte der Dogmatik und Ethik und der kirchlichen

¹⁵⁰ Angesichts aktueller Debatten sei dabei betont, dass damit über eine christologische Interpretation des Alten Testaments noch nichts vorentschieden ist.

¹⁵¹ Dazu zuletzt grundlegend ZACHUBER, Zwischen Idealismus und Historismus.

Institutionen (im weitesten Sinne), also die historischen Aspekte von Systematischer und Praktischer Theologie mit verwaltet. Gerade am Übergang der Geschichte des Urchristentums zur Geschichte der Alten Kirche und in der jüngeren Theologiegeschichte sind aber die Grenzen bis heute fließend.

5. Die Erforschung der jüdisch-christlichen Religion als historischer Erscheinung macht die historische Theologie freilich noch nicht als solche zur *Theologie* – diese Erforschung wird ja auch im Rahmen der allgemeinen Religionsgeschichte oder der Geschichtswissenschaft überhaupt betrieben. Theologisch wird die Historische Theologie vielmehr durch drei Dinge:

- Historisch arbeitende Theologen gehen von einem theologischen Vorverständnis aus. Bei evangelischen Kirchenhistorikern ist dieses Vorverständnis maßgeblich geprägt durch ein bestimmtes Verständnis der Heiligen Schrift und ihrer normierenden Funktion sowie eine sich daran anschließende Wissenschaftstradition, die sich einerseits als Teil der evangelischen Theologie begreift, wie sie an evangelisch-theologischen Fakultäten und Instituten gepflegt wird, andererseits aber in ständigem Austausch zu nichttheologischen Nachbardisziplinen steht.
- Historisch arbeitende Theologen interessieren sich für die Geschichte des Christentums in seiner ganzen Vielfalt, insofern »die historisch-soziale Form des Christentums [...] der Theologie als zu interpretierendes Faktum zu Grunde liegt«. ¹⁵² Das Verständnis des Christentums in seiner historisch-sozialen Form schließt dabei die Theologie selbst ein. Theologie als System christlichen Denkens hat in ihrer geschichtlichen Entwicklung eine Binnenlogik, die denkerisch im Rahmen einer Theologiegeschichte rekonstruiert werden kann und muss (Der vorliegende Beitrag wäre hierfür ein Beispiel). Historische Theologen sind somit auch Theologiehistoriker.
- Historisch arbeitende Theologen, die sich tatsächlich als solche verstehen, werden letztlich auch theologische Urteile über die Geschichte fällen. ¹⁵³ Dabei geht es nicht um Feststellung von Orthodoxie und Häresie in kontroverstheologischer Absicht, wie dies die ältere Kirchengeschichte als ihre Aufgabe gesehen hat. Schon gar nicht geht es um die Rekonstruktion der

¹⁵² ZACHHUBER, Zwischen Idealismus und Historismus, 333.

¹⁵³ So bekanntlich bereits Gerhard Ebeling (Kirchengeschichte als Auslegung der Heiligen Schrift [1947]. In: Wort Gottes und Tradition. Studien zu einer Hermeneutik der Konfession, hg. v. dems., Göttingen 1964, 9–27) und im Anschluss an ihn z. B. Adolf Martin Ritter: »Zu einer theologischen Disziplin wird Kirchengeschichte nicht durch Ausgrenzung eines speziellen Gegenstandsbereiches, auch nicht durch eine spezielle Methodik, sondern einzig und allein durch das kritische theologische Urteil« (RITTER, Adolf Martin: Grundlagen und Grundfragen der Kirchengemeinschaft in vorkonstantinischer Zeit [1990]. In: Charisma und Caritas. Aufsätze zur Geschichte der Alten Kirche, hg. v. dems., Göttingen 1993, 227–247, 245).

historischen Entfaltung einer Idee des Religiösen, wie dies im 19. Jahrhundert so beliebt gewesen ist. Kirchengeschichte ist schließlich auch nicht dadurch theologisch, dass sie sich gewissermaßen unsichtbar macht, so dass sie von der allgemeinen Geschichte nicht mehr zu unterscheiden ist – positiv ausgedrückt: als gewissermaßen diakonische Form von historischer Wissenschaft; negativ gesagt: als Selbstdegradierung zu historischer Hilfsdisziplin. Stattdessen steht eine theologische Auffassung von Kirchengeschichte vor der Aufgabe, die biblisch vermittelte christliche Überzeugung von der fürsorgenden Liebe Gottes für die von ihm geschaffene Welt mit deren Kontingenz zusammen zu denken. Das meint: Historische Ereignisse und Verläufe sind zufällig und zwielichtig, aber sie sind nicht beliebig. Dem rückschauenden Blick des Kirchenhistorikers erweisen sich bestimmte Ereignisse und Verläufe als Verirrungen. In diesem Sinn arbeitet theologische Kirchengeschichte traditionskritisch. Sie erinnert nicht nur an die Sieger, sondern auch an die Verlierer. Sie betrachtet nicht nur die Täter, sondern auch die Opfer der Geschichte. Im Zuge ihrer Rekonstruktion aller Formen christlichen Denkens und christlichen Lebens verweist sie aber auch auf gelungene Verwirklichungen christlicher Toleranz und Nächstenliebe in der Geschichte als irdische Konkretionen der göttlichen Liebe zu den Menschen. Nur eine Kirchengeschichte, die *dieses* theologische Urteil nicht scheut, kann den Anspruch erheben, »Historische *Theologie*« genannt zu werden.